

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Brühl-Straße 2.
Fernsprecher: Amt L. Nr. 1508.

Sonntag, den 27. Januar 1901.

Expedition: SW. 19, Brühl-Straße 3.
Fernsprecher: Amt L. Nr. 5121.

Das agrarische Kesseltreiben.

Von allen Seiten stößt das Junkertum in ungestümem Drängen vor, sich den erhöhten Zollsätzen zu sichern. Am Freitag warf sich Fürst Herbert Bismarck im Reichstag als Vorfechter des Brotwuchers auf. Am Sonnabend wurde der Reichsanzler und preussische Ministerpräsident Graf Bülow im Abgeordnetenhaus endgültig auf die agrarischen Forderungen verpflichtet.

Seitdem der Reichsanzler sein inneres Programm enthüllt hat, weiß jeder Reichstagswähler, der sich noch im glücklichen Besitz seiner fünf Sinne befindet, woran er mit diesem genialen Staatsmann ist. Graf Bülow spielt den „ehelichen Wally“ in dem politischen Schacher zwischen Junkertum und Bourgeoisie, versteht sich auf Kosten der Arbeiterklasse. Noch blüht die große Masse der Nation auf lange hinaus an dem abenteuerlichen Zuge nach China, der angeblich im Interesse der großindustriellen Weltpolitik unternommen worden ist, und schon ist der Schnepper angelegt, der ihr einen andern furchtbaren Verfall zufügen soll, diesmal im angeblichen „Interesse der nationalen Landwirtschaft.“

Enttäuscht stehen die liberalen Gegner des Konzesses angesichts der heutigen Erklärung des Grafen Bülow, nachdem sie in vollendeter Unkenntnis der politischen Wirklichkeiten durch eifrige Teilnahme an der Marinervermehrung und am Humenmarsch nach China eine liberalere Regierungsbasis einzuhandeln gehofft hatten. Die agrarischen Blätter dagegen jubeln laut. Da demnächst die Kanalvorlage zur Beratung gelangen soll, haben sich die Junker den Wunderpreis für eine vielleicht etwas gnädigere Behandlung dieser Lieblingsvorlage ihres Königs vorweg zusichern lassen. Graf Bülow hat die Entschlossenheit der Regierung verkündigt, für erhöhten Zollsatz zu wirken, und zugleich möglichst beschleunigte Fertigstellung des Zolltarifs den Agrariern zugesagt. Die „Kreuz-Zeitung“ erklärt den Verlauf der Beratung im Abgeordnetenhaus als „durchweg befriedigend“.

In dichten Scharen — so wird uns aus dem Abgeordnetenhaus geschrieben — hatten sich im Abgeordnetenhaus die fleißig-bewussten Junker mit ihren Trabanten vom Centrum und Nationalliberalen zum wohl vorbereiteten Treffen eingestellt. Ihr Schützer, Herr v. Riquel, zeigte ein seit langem nicht mehr gesehenes frohes Lächeln und tauschte schon geraume Zeit vor der Sitzung mit einzelnen agrarischen Oberhäuptlingen trante Zweisprach. Trost brachte er ihnen diesmal nicht zu spenden, denn keiner von ihnen zweifelte daran, daß die bereits tags vorher von Schweineburg angeführte Rede des Grafen Bülow in ihrem Sinne ausfallen würde. Endlich erschien der Ministerpräsident und das Schauspiel konnte beginnen.

Zur Begründung des agrarischen Antrags auf Herbeiführung eines „wesentlich gesteigerten Zollsatzes“ und auf Beschleunigung des Zolltarifs schickten die Agrarier nicht einen ihrer gewöhnlichen Krakeeler, sondern den geistig vornehmsten stehenden Abgeordneten Dr. v. Heydedrand vor, der zwar in der Sache scharf, aber im Ton auffallend milde die Regierung um klare Auskunft ersuchte, wie sie sich zu der Frage des höheren Getreidezolls stelle.

Die kurze Erklärung des Grafen Bülow, die er im Namen der Regierung abgab und deren Wortlaut die Leser im Parlamentsbericht finden, rief im Centrum und auf der Rechten lebhaften Beifall hervor. Daß der Ministerpräsident jetzt ausdrücklich einen „ausreichenden und deshalb entsprechend zu erhöhenden Zollsatz“ versprochen hat, macht jedem Zweifel an seiner Unterwürfigkeit über die agrarischen Befehle ein Ende. Wie hoch der zukünftige Konzoll sein soll, darüber konnte sich Graf Bülow nicht äußern, aber der lebhafte Beifall der Agrarier und die freudigen Vertrauens-erklärungen der konservativen Redner beweisen, daß sich das Volk auf einen Raub- und Vortzug gefaßt machen muß, der allen bisherigen agrarischen Wucher weit übertrifft.

Das Centrum ließ durch die Abgg. Schmitz und Herold erklären, daß es geschlossen für den Antrag Limburg stimmen werde. „Wir würden die Landwirtschaft preisgeben, wenn wir den besiehenden Zollfuß auch nur für annähernd genügend halten würden,“ erklärte Herr Schmitz und zeigte damit die Bereitwilligkeit seiner Partei zu jeder noch so tolen Verteuerung der Nahrungsmittel des Volks. Das schlechte Gewissen des Centrums verriet sich, indem Abg. Herold alsbald die Arbeiterfreundlichkeit seiner Partei in höchsten Tönen zu preisen begann, um ihre ausgleichende Gerechtigkeit festzustellen — die ausgleichende Gerechtigkeit, die den Arbeitern leere Worte, den Landbesitzern klingende Vorteile spendet.

Schwierig war die Aufgabe, die dem nationalliberalen Redner Dr. Sattler zugesallen war; mußte er doch in demselben Atemzuge für und gegen einen erhöhten Getreidezoll sprechen, da seine Partei in dieser Frage gespalten ist. Aber er führte den Vortrag mit so viel Kunst aus, daß am Schluß niemand wissen konnte, ob er für oder gegen den Antrag Limburg stimmen würde. Auf der Journalistentribüne war man allgemein der Ansicht, er habe sich dagegen erklärt, und es gab überraschte Gesichter, als in der Abstimmung ein lautes Ja aus seinem Munde ertönte.

Eine bedenkliche Abrechnung wider die agrarische Gabsucht hielt Dr. Barth von der freisinnigen Vereinigung, der beantragte hatte, in dem Antrag Limburg die Worte „der Landwirtschaft ein wesentlich gesteigertes Zollsatz“ bis zum Schluß zu streichen und an ihre Stelle die Worte zu setzen: „Die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen und nicht durch einseitige Begünstigung des in Grund und Boden angelegten Kapitals die nationale Arbeit geschädigt werde.“ In lebhaft angeregter Rede wies Dr. Barth auf den elenden

Kanalshäcker hin, den die Agrarier treiben, er wandte sich gegen die einseitige Wahrnehmung agrarischer Interessen, schilderte die Schädigung der Arbeiterklasse durch hohe Getreidepreise und führte den Nachweis, daß die Erhöhung der Konzölle überhaupt das Zustandekommen neuer Handelsverträge vereiteln müsse. Auch die Abgg. Richter, Dr. Hirsch und Wintermeyer bekämpften den agrarischen Antrag mit Entschiedenheit.

Arm an sachlichen Momenten, aber dafür um so reicher an persönlichen Ausfällen gegen den Abg. Barth und gegen die Socialdemokratie war die Entgegnung des Freiherrn v. Jeditz, der sich zu Neuherungen hinreißend ließ, die sogar der Präsident v. Kröcher als mit der Ordnung des Hauses nicht in Einklang stehend rügen mußte. Herr v. Jeditz ist erzürnt, daß wir seine zweideutige Rolle im Kanalampfe aufdecken; selbst die bessere Zahlung Scherls vermochte den Born über das durch die Socialdemokratie verlorene hohe Amt nicht zu säufügen.

Mit der großen Mehrheit von 238 gegen 43 Stimmen hat das Dreiklassen-Parlament dem agrarischen Antrag zugestimmt. Neben den Freisinnigen haben nur 16 Nationalliberale sich zu der schwachen Abwehrminderheit gefunden, die große Mehrzahl der Nationalliberalen stimmte gleich dem Centrum für den zu vermehrenden Brotwucher.

Das Kampffeld liegt nun klar. Die wenigen Zehntausend der alten Adelsgeschlechter, deren wirkliche sociale Bedeutung gleich Null ist, sie sitzen fest in der altererbten Macht und üben sie in brutalem Egoismus auf Kosten der Millionen des arbeitenden Volks. Und die Regierung des Grafen Bülow muß ihnen in willensloser Leibeigenschaft dienstbar sein.

Graf Bülow hat das entscheidende Wort gesprochen. Der Brotwucher, der seit Jahrzehnten das deutsche Volk bedrückt, soll nicht beseitigt, nicht gemindert werden, er soll drückender und ausdauerlicher denn je gestaltet werden. Den Keimstein der Armen soll mehr und mehr genommen werden, auf daß den Reichsten der Reichen in noch reichlicherem Maße in den Schoß geworfen werde als schon immer bisher.

Das Parlament der Besitzenden hat die Junkerfaust auf die Regierung gelegt. Doch auch der Reichstag ist gefügig der Vontegier der Mächtigen, die allen Einfluß haben in den höchsten Staatsstellen, in allen Schichten der Bureaucratie, die über Kammer und Würden, über Karriere und Reichtum verfügen.

Wohl gilt es da, im Reichstag den Kampf gegen den räuberischen Uebermut der Volksausplünderer mit aller Kraft zu führen. Schon nahm Herr Siemens den Fehdehandschuh des Fürsten Bismarck auf und sicherlich wird der Kampf alsbald in ungehörter Schärfe entbrennen. Doch die Gegner des Wuchers im Reichstage vermögen nicht den schwersten Schanden fernzuhalten, wenn nicht das deutsche Volk selbst seine Sache führt.

Ungefaßt und mit Aufgebot aller Kräfte gilt es, in allen Gauen des Reichs die Bevölkerung wider das Attentat der Konzollwucherpartei zu organisieren.

Die Erbitterung des Volks allein vermag den verruchten Anschlag der Konzollwucher zu nichte zu machen.

Politische Ueberflacht.

Berlin, den 26. Januar.

Brotwucher-„Gründe“.

Die Junker arbeiten munter an der „Begründung“ des Brotwuchers. Was sie dabei über die Bühne treiben, gleicht aufs Haar einer Herde abgeklappeter Schafe, die sich kaum noch auf den Beinen erhalten können. So sagte Fürst Herbert Bismarck dieser Tage im Reichstage, an der Erhöhung der Getreidezölle hätten drei Viertel der ländlichen Bevölkerung ein lebhaftes Interesse, und übrigens trüge das Ausland die Zölle.

Es hat gewiß etwas Kührendes zu sehen, wie sich in der Familie Bismarck der hoffnungslose Kampf gegen das Einmaleins von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, aber leider bleibt der Kampf deshalb doch hoffnungslos. Kann man nun aber diesen abgetriebenen Schafen die nadteste Klassenelbstsucht an den Rippen abzählen, so ist dieselbe Operation nicht ganz so einfach bei dem orakelhaften Spruch des Fürsten Herbert Bismarck: „Die Gebäude fressen uns auf.“ Jedoch ist auch das nur ein Schäflein aus der alten Herde. Als im Jahre 1885 bei irgend einer Bismarckfeier ein Fonds von mehreren Millionen für einen „nationalen Zweck“ gesammelt wurde, wobei auch unzählige Arbeiter wider Willen bluten mußten, legte der alte Bismarck seine Hand auf die größere Hälfte dieses Fonds und kaufte dafür ein von seinen Ahnen verplempertes Gut zurück, dessen prächtiges Herrenhaus er dann bei der Veranlagung der Gebäudesteuer als „Speicher“ deklarieren ließ. Die Sache machte damals peinliches Aufsehen, aber offenbar ist sie nur die Frucht tiefen ökonomischen Denkens gewesen: „Die Gebäude fressen uns auf“, wie uns jetzt der Sohn Bismarcks aus den „Gedanken und Erinnerungen“ seines Vaters belehrt.

Bei alledem tragt in der Schaffherde, die Fürst Herbert Bismarck über die Reichstagsbühne getrieben hat, auch das Gespenst eines Völkchens mit, das seiner Zeit ganz nette Stöße auszuwickeln verstanden hat. Der Fürst und Decker behauptete nämlich, die Löhne des ländlichen Proletariats seien in den letzten Jahren um 1/4 bis 1/3 gestiegen. Geseht,

das wäre richtig, so scheint dieses Argument auch nur ein lendenlahmes Schaf zu sein, denn wenn wirklich die ländlichen Arbeiter endlich, endlich ihre jammervolle Lebenshaltung ein wenig auf Kosten der Grundrente erhöht hätten, welches Recht gewönne dadurch die Grundrente, sich durch einen Raubzug hoher Getreidezölle an den Löhnen der industriellen Arbeiterklasse zu erholen? Allein wir sagten auch nur, daß der Schatten eines kräftigen Völkchens in der Schaffherde des Fürsten Bismarck mittrabe, nicht aber schon dieses Völkchen selbst, das in seiner gedrunghenen Gestalt und mit seinen lustigen Hörnern einmal wieder vorzuführen nicht ganz überflüssig sein mag.

Un und für sich ist die Behauptung des Fürsten Herbert Bismarck, daß die ländlichen Löhne in den letzten Jahren um 1/4—1/3 gestiegen seien, kein Schuß Pulver wert. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Löhne nicht irgendwo bis zu irgend einem Prozentsatze gestiegen sein könnten. Befamlich besitzen die ländlichen Arbeiter nicht das Koalitionsrecht, und nur durch das Recht der Freizügigkeit vermögen sie der junkerlichen Ausbeutung einen gewissen Nigzel vorzuziehen. Die „Leutenot“ ermöglicht den ländlichen Proletariern, ihre Löhne zu steigern, und die fanatische But, womit die Junker der Freizügigkeit an den Leib wollen, macht es wahrseheinlich genug, daß ihr alt hergebrachtes Leuteschinden nicht mehr so leicht zu exekutieren ist, wie vor fünfzig oder selbst noch vor zwanzig Jahren. Aber von dieser Möglichkeit oder selbst Wahrscheinlichkeit bis zu der Behauptung, daß die Löhne des ländlichen Proletariats um ein Viertel bis ein Drittel gestiegen seien, ist ein sehr weiter Schritt, und selbst wenn die Behauptung richtig sein sollte, so würde sich noch fragen, ob die Erhöhung der Geldlöhne auch eine Erhöhung der Reallohne sei oder ganz im allgemeinen, in welchem Verhältnis und Zusammenhang diese Bewegung der ländlichen Arbeitslöhne mit der gleichzeitigen Bewegung der Grundrente und des Kapitalprofits stehe.

Vor zwanzig Jahren pflegte Bismarck Vater zu sagen, die Getreidezölle sollten auch dem ländlichen Proletariat nützen, indem die Junker, wenn sie erst die Zölle in der Tasche hätten, „ihren“ Arbeitern höhere Löhne zahlen würden. Dieses Argument ist seitdem wirklich verreckt und alle Genialität der Familie Bismarck vermag es nicht mehr lebendig zu machen. Der Sohn Bismarck giebt das in seiner Weise zu, indem er das Gegenteil dieses Arguments als lebendig behauptet; er sagt nicht mehr: die Junker müssen Getreidezölle haben, damit sie höhere Löhne zahlen können, sondern er sagt: da sich die ländlichen Arbeiter höhere Löhne erkämpfen haben, so müssen nun auch die Junker höhere Getreidezölle bekommen. Allein damit begiebt er sich auf ein Gebiet, auf dem man nur die agrarischen Affen selbst um ein Vierteljahrhundert zurück zu revidieren braucht, um die ganze Triviolität des junkerlichen Brotwuchers von heute zu erkennen.

Die agrarische Bewegung begann im Anfange der siebziger Jahre und was heute der Bund der Landwirte ist, war damals der Kongreß deutscher Landwirte. Dieser Kongreß beschloß im Jahre 1875 auf Antrag von Robbertus, Rudolf Meyer und Adolf Wagner, dem Reichsanzler das „ehrerbietige Ersuchen“ zu überreichen, „baldmöglichst“ eine Kommission von Sachverständigen einzusetzen, um nach dem Muster des englischen kontradictorischen Verfahrens die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen auf dem Lande sowohl an sich wie in ihrem Zusammenhange mit der wirtschaftlichen Lage des Grundbesitzes und des Kapitals zu untersuchen. Obgleich dieser Antrag klar genug war, fragte der damalige landwirtschaftliche Minister Friedenthal, um ihm „näher zu treten“, doch bei Robbertus nach, wie die Kommission zusammengesetzt sein und welche Ziele ihre Untersuchungen haben sollten. Robbertus, der seine Vorurteile im allgemeinen kannte und seine Posadowsky im besonderen ahnte, antwortete darauf, das Reichsamt des Innern, dem es doch kein Ernst um sociale Fragen sei, dürfe jedenfalls nur mit einer Minderheit der Mitglieder in der Kommission vertreten sein. Was aber die Ziele der Untersuchung anbetreffe, so meinte Robbertus, die lägen ja auf der Hand. „Sie sind keine andern, als ein treues objektives Bild des Teilungsverhältnisses des National-einkommens zwischen Arbeitern, Grundbesitzern und Kapitalisten und der Bewegung dieses Teilungsverhältnisses seit dreißig bis vierzig Jahren zu gewinnen, denn nur erst, wenn davon ein wahres Bild vorliegt, wenn man zweifellos weiß, wie sich dieses Verhältnis zur Zeit stellt und ob und nach welcher Seite dieser drei Teilnehmer am Nationaleinkommen es sich seit dreißig bis vierzig Jahren etwa geändert hat, ist ohne Gefahr eines Irrtums zu beurteilen, ob und mit welchen Maßregeln und zu Gunsten welchen Teils der Staat zu intervenieren hat.“ Auf diesen Bescheid hüllte sich die amtliche Welt des Deutschen Reichs und des preussischen Staates in tiefes Schweigen, das bis auf den heutigen Tag gedauert hat. Dagegen kamen drei Jahre später die Getreidezölle unter dem Vorspann der abgetriebenen Schaffherde, die Fürst Herbert Bismarck eben wieder dem Reichstag vorgeführt hat.

Dieser Fürst und Decker hat nur einen neuen Beweis seines berühmten Diplomatengefichs gegeben, indem er durch seine suffizanten Redensarten über die besseren Löhne des Landproletariats die Erinnerung an den agrarischen Beschluß von 1875 wach rief, der im voraus alle „Gründe“ der heutigen Brotwucherer als beweisloses Gerede brandmarkt. Vielleicht liest Herr Adolf Wagner, der letzte Ueber-

Die Inserations-Gebühr beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg., „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

lebende der Antragsteller von 1875, den Brotwucherern darüber ein kleines Kolleg, mit demselben annuitätigen Kraftehl, womit er vor Jahr und Tag für die Flottenvorlage agitirte. —

Stimmen gegen den Brotwucher.

Am 18. Dezember 1891 hielt Kaiser Wilhelm II. bei der Einweihung des Letzterwehkreises eine Ansprache. Als er sie beendet, erhielt er vom Reichszantler Caprioli die Nachricht, daß soeben vom Reichstag der Handelsvertrag mit Oesterreich in dritter Lesung mit 243 gegen 49 Stimmen angenommen sei. Der Kaiser erhob sich sofort und feierte das Zustandekommen des Vertrages:

Wir verdanken dieses Ergebnis der Arbeit des Reichszantlers von Caprioli. Dieser schlichte preussische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Thematia einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu schützen. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gedrückt werde; ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine Heldenthat zu nennen ist. Der Reichstag in seiner Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Platz in der deutschen Geschichte und in der Geschichte des Deutschen Reichs damit gesichert haben. **Trotz Verdächtigungen und Schwierigkeiten**, die dem Reichszantler und meinen Räten von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neue Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Untertanen der andern Länder, die mit uns bei dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen."

Am 24. Februar 1895 — als die Agitation für den zweiten Antrag Kautz in Flor stand — erklärte der Kaiser auf dem Brandenburgischen Provinziallandtag:

„Ich möchte aber dringend davor warnen, übertriebene Hoffnungen zu hegen. . . Kein Stand kann beanspruchen, auf Kosten der andern besonders bevorzugt zu werden.“

Bei derselben Gelegenheit äußerte der Kaiser zum Freiherrn v. Mantuffel — nach dem konservativen „Soll“: **„Die können mir nicht zumuten, daß ich Brotwucher treibe.“**

Auch ein anderer Bundesfürst hat sich in jener Zeit der agrarischen Hochflut über den Brotwucher geäußert, Herr Dr. Dertels Landesvater, **König Albert von Sachsen**. Bei einer Hofflichkeit — Februar 1894 — sagte der König gegenüber dem Herrn v. Frege die Notwendigkeit der Annahme des russischen Handelsvertrags auseinander. Frege erwiderte, daß er die Ablehnung für notwendig halte. Darauf bemerkte der König: **„Wollen Sie denn, daß ich und meine Regierung uns künftighin auf die Socialdemokratie stützen?“**

Reichszantler Graf Caprioli äußerte am 14. April 1894 gelegentlich des ersten Antrags Kautz:

„Von wem müssen nach diesem Antrage die 400 Millionen aufgebracht werden? Von den Brotsessern, also gerade von den ärmsten Klassen. Wenn eine Steuer die armen Leute drückt, so ist es die Brotsesser. Und die ärmsten Klassen würden sich dieser Steuer am allerwenigsten entziehen können.“

Am 29. März 1895 — bei der Beratung über den zweiten Antrag Kautz äußerte der damalige Reichszantler Fürst Hohenhausen, daß die Bayern Vorteil von höheren Getreidepreisen haben, daß

„die Weirbe bis 12 Hektar kein Getreide zu verkaufen haben, sondern meistens noch Getreide kaufen müssen . . . die 6 Gruppen (bis 12 Hektar) umfassen 40 Millionen Betriebe = 76 Proz. aller landwirtschaftlichen Betriebe. Rechnet man auf den Betrieb 3/4 Personen, so handelt es sich hier um eine Bevölkerung von etwa 15 Millionen Menschen (bei einer gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung von 19 Millionen), die von der Erhöhung der Getreidepreise keinen Vorteil, ja, mit relativ wenigen Ausnahmen, sogar einen direkten Nachteil durch die Verteuerung ihrer Lebenshaltung haben werden.“

Endlich sei noch ein Urteil gegen die Getreidezölle mitgeteilt, das von niemandem anders stammt, als dem „wissenschaftlichen“ Hauptling der Agrarier, dem Grafen Kautz. Dieser Herr erklärte am 29. März 1895:

„Der Schutzzoll funktioniert nicht mehr . . . Die festen Zölle haben ihre Berechtigung, wo es sich um die Steigerung des Preises von Waren handelt, deren Angebot auf dem Weltmarkt keinen großen Schwankungen unterliegt. . . Anders liegt es beim Getreide. Als der Getreidepreis 1890/91 auf 200 M. stieg, da war der Zoll überflüssig. Heute genügt der Zoll von 2,50 M. nicht. Dieser Mangel des festen Getreidezolls ist schon immer empfunden worden. Aber auch der gleitende Getreidezoll sei nicht zweckmäßig. Es ist unmöglich, den Getreidezoll immer steigen und fallen zu lassen, die Landwirtschaft wird dabei immer der Leidende Teil sein. **Weil die festen Getreidezölle ihre wirtschaftliche Aufgabe nicht erfüllen** (nämlich die Preise der landwirtschaftlichen Produkte zu steigern), sind wir zu unserem Vorschlag gekommen.“

Vor einem Jahr ist vor also alles einig in der Verwerflichkeit hoher Getreidezölle: Kaiser, Bundesfürsten und Minister. Ja, die Agrarier selbst waren die allerschärfsten Gegner der Getreidezölle überhaupt. Heute ist das alles nicht mehr wahr. Der Reichszantler steuert auf erhöhte Getreidezölle hin, und die Agrarier, die mit so triftigen Gründen die Unzweckmäßigkeit der Getreidezölle bewiesen haben, erklären heute, ohne die noch gestiegerte Unzweckmäßigkeit nicht leben zu können! —

Reichstag.

Der zehnte Tag der Debatte über den Titel „Gehalt des Staatssekretärs im Reichamt des Innern“ bot in seinem ersten Teile kaum ein andres Bild als die Vorträge. Hefige Zusammenstöße zwischen unfrischen Parteigenossen und den bürgerlichen Gegnern charakterisierter auch ihn. Herr Kaplan Hise entzündete sich außerordentlich über die Hochschreiere, die er in 50 Exemplaren gleich auf dem Tisch des Hauses niedergelegt hatte. Dabei wiederholte er die hundertfach wiederlegte Behauptung von der religionsfeindlichen Haltung unfrischer Partei. Von diesem Märchen müssen sich unfrische Gegner doch noch eine große Wirkung versprechen.

Auch Herr Stöcker ritt auf demselben Gaul wie der katholische Kaplan, nur daß er, seiner Natur entsprechend, an Beschimpfungen unfrischer Partei, an Entstellungen und Verdrehungen der Wahrheit (den Rekord erzielte). Er wagte Bebel vorzuwerfen, er hätte den bekannten Luderbrief erfunden; den eignen Scheiterhaufenbrief stellte er als ein harmloses Rezept für die „Kreuzzeitung“ dar, wonach sein

Freund Hammerstein einen Artikel gegen den Fürsten Bismarck fabrizieren sollte.

Unfrische Genossen Reichhaus und Stadthagen wehrten die Angriffe der beiden Gegner gebührend ab und gingen dann selber zum Angriff über, nicht gegen Personen, sondern gegen das System. Stadthagen lieferte interessante Beispiele zur Beurteilung der Geselligkeit der Unternehmer, während Reichhaus das furchtbare Elend der Heimarbeit in der Spielwaren-Industrie des meiningischen Oberlandes schilderte.

Herr Dr. Dertel kam in breiten Ausführungen nochmals auf die Arbeiter-Konsumvereine zurück und erteilte der Socialdemokratie den höchst überflüssigen Rat, gegen die schlechte Bezahlung der Angestellten der Konsumvereine Stellung zu nehmen. Das ist von uns immer geschehen.

Herrn Bued erklärte Herr Dr. Dertel nun auch für gerichtet: es hat recht lange gedauert, bis er sich zu diesem Urteil aufgerafft hat.

Der zweite Teil des Tags brachte eine große Rede des freisinnigen Dr. v. Siemens gegen die Brotwucherer. In seiner klaren Art wies er nach, daß die Zollerhöhung von den Konsumenten getragen würde, zu denen auch die Kleindauern als Viehproduzenten gehören. Seine in sich geschlossene Beweisführung konnte durch den Lärm der Junker nicht gestört werden. Leider ließ der Schluß der Siemens'schen Rede die innere Logik vermissen, die seine vorangehenden Ausführungen ausgezeichnet hatte. Der geachtete Bankdirektor machte seinen neuen Standesgenossen die Konzeption, ihre Existenz als regierende Klasse als einen Vorzug Deutschlands vor Frankreich und andern Ländern zu bezeichnen. Nur ist es ihm zweifelhaft, ob dieser Vorzug durch höhere Getreidezölle nicht zu teuer bezahlt wird. So wird man mit den Junkern wirklich nicht fertig. Wie kann man im Ernst von ihnen die Erkenntnis erwarten, daß sie dem Lande zu teuer kommen?

Hier wird die weitere Diskussion, die am Montag fortgesetzt wird, noch manches nachzuholen haben. Auch die Agrarier werden bessere Redner vorführen wollen, als es heute ihr ultramontaner Gefinnungsgefährte Herr Jäger aus der Kurpfalz war, dessen satirische Erwiderung die letzte Rede war, die das erschöpfte Haus anhören mochte. —

Deutsches Reich.

Eine Kränkung dynastischer Gefühle glaubt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ erwidern zu können. Sie läßt sich nämlich aus London schreiben:

Kaiser Wilhelm soll sich unzufrieden darüber geäußert haben, daß weder der preussische Landtag noch der deutsche Reichstag es beim Empfang der Nachricht vom Ableben der Königin Victoria für angezeigt erachteten, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben, wie das andre Parlamente, z. B. das belgische, das italienische, das ungarische und auch das Washingtoner Repräsentantenhaus gethan haben. Ueberdies wären die Herrscherhäuser dieser Staaten nicht einmal so nahe mit der verstorbenen Königin verwandt. Das, was der Kaiser in vertrautem Kreise als einen Mangel an Rücksicht in den deutschen Parlamenten bezeichnete, werde der Kaiser durch eine ungegewöhnliche offizielle Trauerfeier abzugleichen wissen. Hiermit würde die Meldung in Einklang stehen, wonach die gesamte deutsche Flotte aus den heimischen Gewässern zur Trauerparade nach Spithead befohlen ist.

Selbstverständlich haben die deutschen Parlamente keine dynastischen Verbindlichkeitsinteressen zu pflegen, abgesehen davon, daß eine derartige Sitte in deutschen Parlamenten überhaupt nicht besteht. Außerdem wäre darauf hinzuweisen, daß ja nicht einmal die Hoftheater auch nur für einen Tag ihre Vorstellungen eingestellt haben. —

Wilhelm II. britischer Feldmarschall. Nach der Meldung eines englischen Blattes hat Eduard VII. den deutschen Kaiser zum Feldmarschall der britischen Armee ernannt. Vielleicht wird übrigens Eduard VII. noch einmal Admiral unfrischer Flotte, die im verflorenen Jahre durch das von der Regierung herausgebrachte Söldnergeschwader vom Seekriege mit England den Reichstag bewilligungsbeifrig stimmte. Hat doch bereits Wilhelm II. soeben in einem Ratimebefehl von der „englischen Schwestermarine“ gesprochen. —

Religion ist Privatsache. Die „Germania“ wendet wieder einen ganzen Zeilartikel daran, um unter heftigen Jungenkämpfen wider die Heuchler und Fälscher der socialdemokratischen Partei zu behaupten, der Socialismus sei es nicht Ernst mit ihrem Programm. Religion ist Privatsache. Sie führt abermals eine Aeußerung Bebel's an: „Wir verfolgen auf religiösem Gebiet den Atheismus.“ Die „Germania“ nennt das einen „Programmsach“.

Selbst zugestanden, daß die „Germania“ zufällig korrekt citiert, so beweist dies Beweiskraft gar nicht. Denn eine Aeußerung des Genossen Bebel ist eben kein Programm. In der Socialdemokratie darf jeder religiös denken wie er will, er kann gläubiger Christ, Mohammedaner, Jude, Atheist, Buddhist oder Anhänger der Gnostik sein, nur ist er verpflichtet, dafür zu sorgen, daß Religion nicht zur Staatsfrage in Staatskirchen und Staatskirchen erhoben wird.

Die „Germania“ scheint keine jehuditische Erziehung genossen zu haben; denn es verrät einen bedauerlichen Mangel an Intelligenz, daß sie immer noch nicht lapidar hat, was unser Programm bedeutet, und daß es gar nichts beweist, wenn sie mehr oder minder gehaltvolle, mehr oder minder deutliche Privatäußerungen zusammenstellt. Das katholische Centralorgan, die „Germania“, glaubt an den Ritualmord. Wir würden daraus niemals die Folgerung ziehen: „Ritualmord-Bahn ist Centrumsprogramm.“

In früheren Jahren hat die Partei gelegentlich über den Programmsach theoretisch diskutiert, so z. B. unterm Socialistenzeiung im „Socialdemokrat“ 1886. Da wurde der Parteistandpunkt dahin festgestellt:

Es ginge nicht an, wollten wir unfrischer Partei einen bestimmten religiösen — oder antireligiösen, was im Grunde das selbe ist — Charakter geben. Damit würde die Partei der kämpfenden Arbeiterklasse zu einer religiösen Sekte herabsinken. Wer den Kampf gegen die Religion zur Parteifrage machen wollte, dem „stehe die Religion noch zu sehr im Kopf, als daß ihm der radikale Standpunkt unfrischer Programms befriedigen könnte, der sich auf gar keine theologischen Streitigkeiten einläßt. Dem bürgerlich gesinnten Arbeiter möge die Erklärung der Religion zur Privatsache nicht genügen. Für uns aber genügt es durchaus, wenn der Religionsgemeinschaft alle gesetzlichen Vorrechte gegenüber andern Vereinigungen genommen, wenn sie lediglich auf den freien Ausdruck ihrer Anhänger angewiesen werden. So lange sie den Forderungen, mögen sie ruhig fortexistieren. Von Partei wegen den kämpfen wir sie nur, soweit sie uns politisch und social als Schleppentrieger der heuligen Ausbeuter-Gesellschaft, als Träger der politischen und geistigen Unterdrückungspolitik entgegen treten.“

Das ist klar und unzweideutig und das ist stets die Anschauung der Partei gewesen.

Wenn die „Germania“ in bejammernswürdiger Geistesverwirrung diese Anschauung nicht zu begreifen vermag, so liegt dies wohl daran, daß sie ganz im Sinne der Centrumsparthei lebt, die die katholische Religion zur Parteifrage erklärt hat. Das Centrum gerade macht sich jenes Unwegs schuldig, dessen sie uns zeihen will.

Junker Kröcher hat in der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhaus eine neue Befähigungsnachweise als Präsident des schiedlichen Dreiklassenparlamentes erbracht. Abg. v. Jedlich hatte gegenüber dem Abg. Voss erklärt:

„das ist ein Tiefpunkt des nationalen Empfindens, der nahezu an den Mangel an Vaterlandsliebe erinnert, welchen die Socialdemokraten noch jüngst bei der 200-Jahresfeier bejubelt haben.“

Herr v. Kröcher rief nun Abg. v. Jedlich zur Ordnung mit der Begründung:

„Dieser Satz enthält allerdings, wenn auch etwas verflämt, den Vorwurf, daß ein Mitglied dieses Hauses auf dem Standpunkt des Vaterlandsgefühls der Socialdemokratie im Lande stehe.“

Es ist reizvoll, einen Präsidenten zu sehen, der in der Durchführung seiner Aufgabe, Mitglieder des Parlaments vor Verleumdungen zu schützen, selbst die gröblichsten Verleumdungen verübt gegen eine Partei, deren Vaterlandsgefühl jeder, der objectiv zu urteilen vermag — was allerdings von Präsidenten des Junkerparlamentes nicht zu fordern ist — mindestens höher einschätzt als das Vaterlandsgefühl der Arbeiterpartei, die sich noch stets in der Füllung der eignen Tassen auf Volkskosten erschöpft haben. —

Die Furcht vor dem Scandal. Aus München, 26. Januar, wird uns geschrieben:

Die große Entrüstung, die sich in allen Volkskreisen wegen der Art der Absetzung des Prinzen Alfonso bemerkbar machte, und namentlich die Kritik, die hierüber in der Presse geübt wurde, hat die gewissen Mäher der bayerischen Politik veranlaßt, in aller Form den Rückzug anzutreten. Es wurde verkündet, Prinz Alfonso werde seinem militärischen Rang entsprechende Stellung erhalten. Es scheint demnach, daß man alle Ursache hat, eine weitere öffentliche Diskussion der Angelegenheit zu fürchten.

Eine vorzügliche Kolonialverwaltung besitzen wir in unserem Ploy an der Sonne. Die Vielfältigkeit ihrer Amtstätigkeit bezeugt die in Tjingtau erscheinende „Deutsch-Asiatische Worte“ zu folgendem Hymnus:

„Um einem dringenden Bedürfnis zu entsprechen, hat das Gouvernament nach einer Mitteilung des geistigen Amtsblatts einen sogenannten Geburtskalender aufgestellt, der zu dem civilen Preise von 50 Cts. in der Gouvernementsregistratur erhältlich ist. Der Kalender enthält die Geburtstagsdaten der Offiziere und Beamten des Gouvernements, sowie deren Gemahlinnen, der Kommandanten und ersten Offiziere der auf der ostasiatischen Station befindlichen Kriegsschiffe, ferner einer Anzahl hier wohnender Herren und Damen. Wer in dem Kalender nicht bezeichnet ist, mag sich — durch Beschluß des Gouvernements — als nicht geboren betrachten. Es muß dem Gouvernament hoch angeschrieben werden, daß es zu seinen sonstigen Regierungspflichten auch noch die schwere Last übernommen hat, die mit der Aufstellung eines Geburtstags-Kalenders verbunden ist. Die wohlthätigen Folgen der Keuerung werden sich in der Kolonie bald bemerkbar machen; Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Viehzucht, alles wird dank dieser Keuerung einen weiteren, kräftigen Aufschwung nehmen. Wahrhaftig, es ist zum Heulen!“

Unfrische schlagfähigen Landleute werden in diesem Ueber-Mandarinatum nun auch entschieden die höhere Kulturform verlernen. —

Confucianismus und Christentum. Wir erwähnten unlängst den Vortrag, den der Sinesische Gesandte in New York in der dortigen Sinesischen Gesellschaft gehalten hat. Nach der Sinesischen Kultur geben wir aus dem Vortrag des Diplomaten folgende Einzelheiten wieder:

„Wu Ting-fang erläuterte die Grundzüge des Confucianismus und erklärte, China habe eine Religion, die seinem Bedürfnis entspreche und trage kein großes Verlangen nach Missionären. Der Taoismus und Buddhismus seien Religionen für's Sterben, der Confucianismus die große Religion für das Leben.“

Die Lehre des Confucius verfolge nicht, die Menschen von ihrem falschen Wege durch Versprechen von Strafe und Lohn abzubringen; sie wisse von einem Leben nach dem Tode nichts. Immerhin leugne Confucius auch nicht seine Möglichkeit; nur betrachte er alles Nachdenken darüber als nutzlos. Auf die Frage: „Was ist der Tod?“ habe er geantwortet: „Ihr wißt nicht, was Leben ist, wie solltet ihr etwas über den Tod wissen?“ Kein Denken und kein Flug der Phantasie sei im Grunde gewesen, dem Wissen über die Welt der Geister auch nur ein Fittchen hinzu zufügen. Wer seine Pflichten gegen seine Nebenmenschen treulich zu erfüllen veruche, habe wenig Zeit, auf das Leben jenseits des Grabes zu harren.

Nach einer kurzen Betrachtung über das Christliche Gebot des „Nichtwiderstrebens dem Uebel“, das er für zu weitgehend hielt, fuhr der Redner fort:

„Confucius sagt: Streite nicht mit dem, der dich beleidigt. Christus sagt: Liebe deine Feinde und segne, die dich verfluchen. Das sind, ich muß es zugeben, edle und große Gedanken. Aber allzu hoch für die gebrechliche Menschheit. Niemand kann in dieser Welt sie erreichen; und die Lebensführung der Christen ist weit davon entfernt.“

„Liebet eure Feinde! Und in demselben Augenblick rufen Missionare nach Rache und Blutvergessen. Christliche Armeen schonen weder Alter noch Geschlecht bei ihrem unerschöpflichen Gemel und bestien sich, alles wegzuschleppen, worauf sie ihre Hand legen können. Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen Bekennung und Thaten!“

Confucius verlangt nicht so viel. Vergilt Böses mit Gutem, sagt der Christ; Confucius: vergilt Gutes mit Gutem und Unrecht mit Gerechtigkeit. Er predigte nicht Vergeltung oder Rache, wie manche, — mit Bedauern sage ich es, — die den Grundzügen des Christentums anhängen. Christus und Confucius begegnen sich in der Auffassung der goldenen Lebensregel: „Was ihr wollt, daß die Leute euch thun, das thut ihr ihnen.“ sagt Christus; und Confucius: „Thue nicht anderen, was du nicht wünscht, daß sie dir thun.“ Das war fünfhundert Jahre vor Christus. Ein guter Christ ist auch ein guter Confucianer, und umgekehrt.

Man hat den Lehren Confucius Mangel an idealem Schwung vorgeworfen. Wu Ting-fang hat in sehr glücklicher Weise diesen Vorwurf durch den Hinweis auf das praktische Handeln der christlichen Nationen zurückgewiesen, die voll pharisäischen Hochmuts auf die hausbundene Ethik des Confucianismus herabstrebend, als Träger der hohen christlichen Ideale in China nichts anderes anzufangen wußten, als sich dort sofort als Herren zu etablieren. —

Wir werden um Veröffentlichung folgender Erklärung ersucht: Durch einen Teil der Presse macht die Mitteilung die Kunde, daß in der Reichstagskommission über den Antrag Kautz im Frühjahr 1896 die Aeußerung gemacht:

„Wenn Sie mir sagen, in zwei Jahren werde die ganze Landwirtschaft kaputt sein, so würde das für mich die erfreulichste Aussicht sein.“

Obgleich diese Aeußerung so widersinnig ist, daß man sie einem Menschen mit gesundem Verstand nicht zutrauen sollte, so scheint doch der erwähnte Teil der Presse seine Zeit für solche Einfaltspinsel zu halten, daß er denselben das Dummste zu glauben zumuten darf.

Ich will also zum Ueberflus erklären, daß ich, wie auch der offizielle stenographische Bericht über die Verhandlungen der erwähnten Reichstagskommission nachweist, weder direkt noch indirect eine Aeußerung machte, die jener mir in den Mund gelegten ähnlich ist. Es handelt sich also wieder einmal um die Verbreitung eines gemeinen Schwindels über mich.

Berlin, den 26. Januar 1901.

Webel.

Reichstag.

34. Sitzung vom Sonnabend, den 26. Januar 1901, 1 Uhr.

Vom Bundesratspräsidenten: Graf Posadowsky.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsanls des Innern wird fortgesetzt (Titel Staatssekretär).

Abg. Dr. Hise (L.):

Der Herr Abg. Wedel hat bei einer früheren Socialistenbeichte das Wort Heines citiert: „Es giebt hienieden Brot genug für alle Menschenkinder...“

Abg. Stadthagen (SoC.):

Herr Hise hat aus einer Aeußerung meines Parteigenossen Wedel einen Widerspruch gegen unser Programm-Forderung: Religion ist Privatfache — gesehen.

Ich wende mich nun zu den gestrigen Ausführungen des Herrn v. Hehl. Herr v. Hehl besitzt die Behauptung des Abgeordneten Mollenhuth, daß es dem Arbeiterstande heute nicht so gut gehe, wie es ihm gehen könnte, wenn wir eine halbwegs impartheische Regierung und eine von kapitalistischen Gedanken unbefangene Mehrheit im Reichstage hätten.

Ich habe mich zum Wort gemeldet, als neulich Herr v. Salisch eine Erweiterung des Unfall-Gesetzes in der Richtung verlangte, daß auch diejenigen Personen, die, ohne Seeleute zu sein, beim Bergen von Schiffen verunglücken, unter das Gesetz fielen.

Auch sonst sollte der Herr Staatssekretär seine Macht dazu gebrauchen, den kapitalistischen Rechtsdrangungen entgegenzutreten, die beim § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in die Erscheinung treten.

zu ändern, so sind doch Grenzen für diese Aenderung durch das Gesetz selber gegeben. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß die freien Vereinbarungen nicht gegen die guten Sitten verstoßen dürfen.

Der Herr Staatssekretär behauptete gestern wieder, daß die Socialpolitik durch die kaiserlichen Erlasse inaugurirt sei. Der Anstoß zu der Socialpolitik wurde aber einmal durch die wirtschaftliche Entwicklung und zum andern durch die Organisation der Arbeiter, die Socialdemokratie, gegeben.

Ich zweifle nicht daran, daß er das glaubt, wohl aber daran, daß es wirklich der Fall ist. Möge er doch seine Unabhängigkeit beweisen, indem er den Unternehmerverbänden entgegentritt, die darauf ausgehen, die Wirkung der sozialen Gesetzgebung vollständig zu beseitigen.

Abg. Stöder (L.):

Religion mag ja für die Socialdemokratie Privatfache sein, jedenfalls ist Irreligion für sie Parteifache. Religiosität ist Privatfache, Irreligion kann nie Privatfache sein, sonst zerstört man sie.

auch nicht zu wundern, daß auf der andren Seite der Eifer für sociale Reformen erkalte, wenn man sieht, wie die Socialdemokratie allen Schmutz aufwühlt, um ihn auf das patriotische Empfinden zu häufen.

Abg. Reichhaus (SoC.):

Man darf nicht Religion mit Staatsreligion vertauseln. Daß für uns in der That Religion Privatfache ist, beweist die Thatfache, daß z. B. Herr Böhre Mitglied unserer Partei ist.

Wenn sich Herr Stöder weiter über die „Vorwärts“-Nummer vom 18. Januar aufhalten hat, so kann ich nur erwidern: wir haben lediglich die Wahrheit festgestellt und unsre Schuld ist es doch nicht, daß die Könige von Preußen sich solche Dinge haben zu Schulden kommen lassen.

Um mit seiner Frau zusammen 10 M. zu verdienen, muß ein Arbeiter dort von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr arbeiten (Hört! hört! bei den Socialdemokraten).

Abg. Dr. Certeil (L.):

Ich gebe den Socialdemokraten zu, daß sie ihrem Programm gemäß der Religion impartheisch gegenüber stehen. Viele von Ihnen handeln nach diesem Grundsatz, und ich freue mich aufrichtig, wenn ich höre, daß manche von Ihnen Ihre Beiträge an die Synagogenliste zahlen.

Herr Buech ist gerichtet, nicht nur des Inhalts, sondern der Wortwahl und des Stils seines Briefs wegen. Ich habe für den Centralverband manches übrig, kann aber nur wünschen, daß Herr Buech nicht mehr oft in die Lage kommt, vertrauliche oder nicht vertrauliche Briefe für ihn zu schreiben.

Freiheit da, wo sie besteht, aufrecht erhalten. Eine Ausdehnung der Koalitionsfreiheit aber ist erst dann möglich, wenn dagegen etwas getan worden ist, daß die Koalitionsfreiheit Koalitionsfreiheit wird, und daß sie ausgenutzt wird, um die Ziele einer Partei zu fördern, die außerhalb der Verfassung steht. (Sehr richtig! rechts.) Die „Germania“ erzählte heute von einem eskalanten Fall **socialdemokratischer Terrorismus**. Ich hoffe, daß die Herren von der Mitte sich, wenn sie weitere solche Erfahrungen machen, ernstlich die Frage vorlegen werden, ob sie nicht ihre christlichen Arbeiter gegen diesen Terrorismus mehr schützen müssen als bisher. So lange Sie nicht die Verfassung des Reichs und die monarchische Verfassung Preußens anerkennen, so lange müssen Sie es sich gefallen lassen, als eine Partei behandelt zu werden, die außerhalb der Verfassung steht! (Bravo! rechts.) Ich habe mich gefreut, daß der Staatssekretär an der Hand der Verfassung den Socialdemokraten nachgewiesen hat, daß ihre Ziele mit der Verfassung unvereinbar sind. Ich hoffe, er wie sein Vorgänger Graf Bülow werden aus dieser Erkenntnis die nötigen Konsequenzen ziehen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Siemens (fr. Sp.):
Fürst Bismarck hat die Argumente für die Schutzpolitik angeführt, daß das Ausland die Zölle bezahle, daß die Bodenrente trotz der Zollerhöhung unverändert geblieben sei und daß das Interesse des Bauernstands die Zölle verlange. Die Behauptung, daß das Ausland den Zoll trage, stimmt aber mit den in der Praxis gemachten Beobachtungen nicht überein. Es ist überall so, daß wer Ware unbedingt gebraucht, unbedingt mehr Geld zahlen muß. Nun haben wir in Deutschland 20 1/2 Millionen Hektar Ackerland, wovon etwa der dritte Teil mit Brotgetreide bepflanzt wird. Es ist nicht anzunehmen, daß wir sehr viel mehr Ackerland für das Brotgetreide brauchen können. Wir exportieren 10 1/2 Millionen Tonnen und gebrauchen ungefähr 12-13 Millionen, müssen also auf die Dauer 2-3 Millionen einbüßen. Die Produktion läßt sich höchstens in arithmetischer Progression erhöhen, während die Bevölkerung in geometrischer Progression wächst. Wir können daher niemals mit der eigenen Produktion die Bedürfnisse der Nation decken und darum hat diese Frage aufgehört, eine nationale zu sein. Wir werden immer Getreide kaufen und daher unter allen Umständen den Schutz Zoll selber zahlen müssen. Darin stimmen Wissenschaft und Praxis überein, wie die Preisunterschiede zwischen vorkriegs und nachkriegs Getreide ergeben. (Widerspruch rechts.) Redner führt dafür verschiedene Vergleichsziffern an. Wenn man einwende, daß der Getreidepreis im Jahre vor den höheren Zöllen nicht anders war, wie im Jahre nachher, so muß man doch auch bedenken, daß die Getreidepreise in den verschiedenen Jahren überhaupt verschieden zu sein pflegen. Wir werden also bei unseren Handelsverträgen darauf Rücksicht zu nehmen haben, daß wir den Zoll im wesentlichen zu bezahlen haben. Daß die Getreidezölle bisher keinen besonders günstigen Einfluß auf die Bodenrente gehabt haben, hat seine einfachen Gründe. Eigentlich sind hier den Großgrundbesitzern durch den Schutz Zoll 52 M. pro Hektar gegeben worden. Daß trotzdem keine außerordentliche Steigerung des Grundstückwerts eingetreten ist, liegt an dem Fall von 1878, daß mit den

Getreidezöllen auch hohe Industriezölle bewilligt wurden. Somit ist die Industrie um 150 bis 200 Proz. gewachsen und das Ergebnis war eine sehr starke Auswanderung aus dem Lande in die Stadt. 1885 bis 1899 sind ungefähr fünf Millionen Menschen in die Stadt gezogen. Wenn die Herren heute unter der Arbeiternot leiden, so sind sie selber daran schuld, denn sie haben die Situation herbeigeführt. Sie können sich deshalb nicht darüber beschweren und noch weniger haben Sie das Recht, um andern Leute die Nahrungsmittel weiter verteuern zu wollen. (Widerspruch rechts.) Damit werden Sie nur eine Fortsetzung der bisherigen Situation schaffen, denn wenn nach Professor Lohze eine Zollerhöhung auf 6 M. eine Arbeiterfamilie 30 M. im Jahre kostet und die Industrie entsprechend höher belastet werden soll, so wird diese natürlich auch fragen, was sie dafür bekommen.

Noch ein Weiteres kommt in Betracht. Der Hauptwert unserer Entwicklung in Europa liegt darin, daß wir die Industrie sehr spezialisiert haben. In gleicher Richtung sollten wir uns auch in landwirtschaftlicher Beziehung bewegen. Wir sind in der Lage, uns auch dort zu spezialisieren und das Übergewicht auf demjenigen landwirtschaftlichen Gebiet uns zu sichern, wo es einmal liegt, auf dem Gebiete der Fleischproduktion. Wir haben einige Provinzen, die auch nach der Richtung vorwärts gehen, dort wo die Zuckerproduktion herrscht und in den Brennergegenden. Im übrigen aber bewegt sich unsere landwirtschaftliche Produktion in Getreidebau, und Sie vernachlässigen die Viehhaltung. (Widerspruch rechts.)

Redner führt ziffernmäßige Belege dafür an.
Gegen diese offiziellen Ziffern der Statistik, die meine Behauptung beweisen, können Sie sich doch nicht wehren. (Sehr richtig! links.) Ich sage also, **der Schwerpunkt der Getreideproduktion liegt im Großgrundbesitz, der Schwerpunkt der Viehproduktion aber im Kleinbesitz.** (Widerspruch rechts.) Der Bauer, der Kleinbesitzer, der Vieh produziert, kann nicht nur kein Getreide verkaufen, er muß Getreide als Viehfutter hinzukaufen und also durch Getreidezölle geschädigt werden zu Gunsten der Großgrundbesitzer. (Lebhafte Zustimmung links, Unruhe rechts.) Lieber diese Frage gibt es keinen Streit mehr. (Oh! rechts.) Sie wird vom Bauern, vom Kleinbesitzer verstanden. Es haben sich bereits Bauernvereine gebildet (höhnliche Rufe rechts: Wo denn? Korbost!), die erkannt haben, daß die Bauern zu Gunsten der Großgrundbesitzer durch die Zölle ausgebeutet werden. (Lebhafte Beifall links; Lärm rechts.)

Ich habe also festgestellt, daß die Getreidezollerhöhung bezahlt wird vom Inlande. Die Frage ist ernsthaft zu prüfen, ob das Inland die Zollerhöhung tragen kann ohne Schädigung der Industrie. Eine zweite Frage ist, ob Sie (nach rechts) den Weg weiter gehen wollen, den Sie 1878 gegangen sind und den Fall weiter machen wollen mit der Großindustrie, die Ihnen hohe Getreidezölle verspricht und Ihnen die Arbeiter entzieht. Wir ist es fraglich, ob Sie bei diesem Fall nicht die Angeführten sind. Es wird behauptet, daß ein Teil der Grundbesitzer, wenn sie nicht höhere Getreidezölle bekommen, gezwungen sind, ihr Vermögen aufzugeben. Das ist ein wirtschaftlich betrachtet, kann das dem Lande gleichgültig sein. (Sehr richtig! links.)

Das Land hat kein ökonomisches Interesse daran, wer den Boden bebaut. (Oh! rechts.) Ob der Roggen gebaut wird von einem großen oder kleinen, von einem vornehmen oder geringen Mann, das ist dem Lande sehr gleichgültig (Sehr richtig! links), ökonomisch betrachtet. Aber eine andere Frage drängt sich auf, eine politische Frage: Man sagt, es liegt im Interesse des Staats, der Aufrechterhaltung einer einheitlichen Verwaltung gewisse regierungsfähige Klassen zu erhalten, die uns die Beamten für die Verwaltung und die Justiz, die Offiziere für das Heer liefern. Ich will durchaus nicht bestreiten, daß in der Aufrechterhaltung solcher Klassen ein ungeheurer staatlicher Wert liegen kann, ich erkenne gern an, daß der Umstand, daß wir eine solche Klasse haben, uns ein Übergewicht über andre Staaten, über Frankreich und Rußland giebt. Die Frage ist nur: welchen Preis kann das Land dafür bezahlen, daß solche Klassen gehalten und geschützt werden? Ist ihre Existenz es wert, daß Schutzölle von 50 Proz. auf sämtliche Nahrungsmittel gelegt werden? Ich habe persönlich die größte Sympathie für eine solche Klasse, halte sie für außerordentlich wichtig, gebe ihr aber anheim, ruhig und nüchtern zu prüfen, ob sie das Recht hat, dem Lande eine solche Steuer im Interesse ihrer Erhaltung aufzulegen. Das hatte ich dem Abgeordneten Fürsten Bismarck zu antworten. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses gehen und ja hier nichts an. (Lebhafte Beifall links.)

Präsident Graf Ballescrem:
Der Herr Vorredner hat — wenn auch in maßvoller und liebenswürdiger Form — meine Geschäftsführung hier bemängelt. Er begriff nicht, wie ich dulden konnte, daß beim Gehalt des Staatssekretärs über Fragen gesprochen würde, die gar nicht im Zusammenhang damit ständen. Seine liebenswürdige und nachsichtige Form veranlaßt mich, zu meiner Verteidigung etwas zu sagen. (Heiterkeit.) Ich gehöre dem Hause fast ununterbrochen seit 30 Jahren an. Ich habe aber immer die Praxis befolgt unter allen Präsidenten, daß man beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ alle Fragen bespreche, die mit dem Reichsamt des Innern in Verbindung stehen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Da ich nun kaum eine Frage kennen kann, die nicht mit dem Reichsamt des Innern in Verbindung zu bringen ist (Große Heiterkeit), so kann ich die große Mannigfaltigkeit der Diskussion nicht verhindern. Ich kann sie nicht einschränken, wenn die Herren es aber selbst thun wollten, würden sie mir den größten Gefallen thun. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Dr. Jäger (C.) (auf der Tribüne sehr schwer verständlich) polemisiert gegen den Abg. v. Siemens und hält eine Getreidezollerhöhung im Interesse der Landwirtschaft für geboten. Der Bauernstand muß erhalten bleiben. Wer nicht fühlt, warum es sich hier handelt, der hat keinen politischen Blick. Wehe, wenn der Bauernstand zu Grunde ginge. (Sehr richtig! im Centrum und rechts.) Großkapital und Börse sind nicht so sichere Pfeiler des Staatswesens, wie der Bauernstand. Redner geht dann auf die Frage der christlichen Gewerkschaften ein und polemisiert gegen die Socialdemokratie. Die Ausführender bleiben aber im einzelnen verständlich.
Die weitere Beratung wird hierauf auf Montag, 1 Uhr, vertagt. Schluß 6 1/4 Uhr.

Achtung!
Sonntag, den 27. Januar, abends 1/8 Uhr, im „Köbliner Hof“,
Köblinerstraße 8:
Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Klara Zeitlin (Stuttgart) über: „Welches Interesse haben die proletarischen Frauen an der Kommune?“ 2. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Vertrauensleute.

II. Wahlkreis.
Mittwoch, den 30. Januar 1901, abends 8 Uhr,
Friedrichstr. 236 früher Mertens:
Gr. öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten H. Molkenbuhr über: „Die Handelsvorlage und die Arbeiterinteressen“. 2. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Vertrauensleute.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
(Verwaltungsstelle Berlin).
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Dienstag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Versammlung
sämtl. in der Militärbranche beschäft. Gürtler,
Klempner u. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
Die augenblickliche Lage in unserem Gewerbe und die Aufgaben der Organisation. Referent: Kollege Otto Näther.
Mittwoch, den 30. Januar cr., abends 7 1/2 Uhr:
Versammlung
sämtl. in Metallknopf-Fabriken beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen
im Lokale des Herrn Graumann, Nauynstraße Nr. 27.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten A. Agster über: „Arbeiter-Kontrollen“. 2. Diskussion. 3. Neuwahlen zur Agitations-Kommission. 4. Verschiedenes. [111/13]
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Sonnabend, den 2. Februar a. c.:
Grosser Wiener Masken-Ball
im Lokale Sanssouci, Kottbuserstr. 4a,
arrangiert von den
Gold- und Silberarbeitern.
Besondere Ueberraschungen. 1 Uhr: Kaffeepause,
während derselben:
Humoristische Vorträge,
ausgeführt von den „Hoffmannschen Norddeutschen Sängern“.
Anfang 9 Uhr. Billets a 50 Pf.
sind bei Hinz, Marxstr. 61; Goldkamp, Fährtenstr. 30; Weder,
Dresdenerstr. 18; Kofke, Stallstr. 10; Feibel, Waldemarstr. 17; sowie
im Bureau, Engel-Ufer 15, zu haben. [111/4]
Hierzu ladet freundlich ein
Das Komitee.

Zähne 2 M.,
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahnziehen
1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentlich
1 M. Alfred Apenburg, Invalidenstrasse 33,
Nähe Stettiner Bahn. Spr. 9-7. Reparatur sofort. *

Achtung!
Central-Krankenkasse der Maurer „Grundstein zur Einigkeit“
Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 3. Februar, vormittags präzise 10 Uhr
General-Versammlung
Juselstr. 10, vorn 1 Treppe. 149/1
Tages-Ordnung:
1. Kassen- und Revisionsbericht vom IV. Quartal 1900. 2. Neuwahl des ersten Bevollmächtigten,
des zweiten Kassierers, des ersten Schriftführers und eines Revisors. 3. Innere Kassen-Angelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. J. A. V. Hoffmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Branche der Korbmacher.
Am Montag, den 28. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Wilke,
Andreasstr. 26
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Gantag. Berichterstatter Adolf Belz. 2. Welche Schritte gedenkt der Hauptvorstand zu thun, um die Lage der Korbmacher zu verbessern? Referent Karl Schwodler. 3. Branchen-Angelegenheit. 4. Verschiedenes. [77/7]
Da in dieser Versammlung anhergewöhnlich viel zu erledigen ist, wird dieselbe pünktlich eröffnet.
Die Kommission.

Musikinstrumenten-Arbeiter.
Mittwoch, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Nowack,
Mantuffelstr. 9

Vertrauensmänner - Versammlung.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Achtung! Bauanschläger! Achtung!
Montag, den 28. Januar, abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus (Saal I), Engel-Ufer Nr. 15:
Außerordentl. General-Versammlung
des Vereins der Bauanschläger Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung: [33/2]
Bericht und Neuwahl der Herz-Kommission und Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes Vereinskollegen, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung! Laternenwärter! Achtung!
Montag, den 28. d. M., abends 8 Uhr, im „Englischen
Garten“, Alexanderstr. 27c:
Gr. öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu den nicht bewilligten Unterhofsstellen. [285/9]
2. Die Antwort auf unsere Petition in bezug der Lohnfrage.
3. Verschiedenes.
Obige Tagesordnung macht es jedem Laternenwärter zur Pflicht,
in der Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer: B. Wagner, Giesenhofstr. 64.

**Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche-
und Krawattenbranche Berlins u. Umgegend.**
Montag, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Dräsel
Festsaal (großer Saal), Neue Friedrichstr. 35.
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstands. 2. Bericht des Arbeitsvermittlers und des
Büchsenführers. 3. Wahl des Gesamtvorstands. 4. Wahl des Arbeits-
vermittlers, des Bibliothekars und der Revisoren. 5. Wahl der Sektions-
leitung: a) Revisorinnen und Wäscherinnen, b) Näherinnen, c) Klei-
derinnen und Wäscherinnen. 6. Eröffnung der Jahreshilfskassen.
7. Anträge des Vorstands: a) Fortschrittlicher Arbeitsnachweis, b) Unser
Vereinsblatt, c) Gründung eines Streikfonds. — Mitgliedsbuch legitimiert.
Ein recht zahlreicher Besuch erwartet.
Der Vorstand.

**Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler
und anderer gewerblicher Arbeiter.**
Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 3 (Hamburg) Berlin G.
Mitglieder-Versammlung.
Montag, den 28. Januar 1901, abends 8 Uhr,
in Wolfs Postallen, Fruchtstrasse 36 a.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1900. 2. Vortrag des Barnß über:
Das neue Unfallversicherungs-Gesetz. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. Die Sprechstunden sollen an diesem Abend aus-
Beiträge werden in der Versammlung vom Kassierer entgegengenommen.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sowie deren Frauen ersucht
Die Ortsverwaltung. 184/1
Sonnabend, den 9. Februar 1901,
„Elysäum“ Landsberger Allee 40/41,

Großer Wiener Maskenball
zum Behen der angestruerten Mitglieder. Nach der Demaskierung ver-
schiedene Ueberraschungen. Billets sind auf den Bahnhöfen und bei sämt-
lichen Verwaltungsbeamten zu haben.
Anfang 9 Uhr. * Schluß? Das Komitee.
Um recht rege Beteiligung bitten

Achtung! Drechsler! Achtung!
Dienstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer Nr. 15:
Versammlung
aller bei Arbeitgebern der Drechsler-Zunng
beschäftigten Gesellen.
Tages-Ordnung: 1. Wahl zweier Mitglieder zum Gesellen-
auschuss und zweier Erghmänner. 2. Bericht des Gesellenauschusses.
3. Verschiedenes. [77/8]
Der Gesellenausschuss.

Verband der Töpfer
(Zentrale Berlin).
Dienstag, den 29. Januar cr., abends 6 Uhr, bei Pohl,
Rosenthalerstraße Nr. 12:
Außerordentliche General-Versammlung.
Fortsetzung der Tagesordnung von der Generalversammlung am 18. Januar.
Mitgliedsbuch legitimiert. [196/2] Der Vorstand.

Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft.
Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 27. Januar 1901, mittags 12 Uhr, im Kolberger
Salon, Kolbergerstraße 23:

Oeffentl. Versammlung
sämtlicher Arbeiter der Firma Redding u. Thomaß.
Tages-Ordnung:
1. Die Behandlung der organisierten Kollegen und die letzten Maß-
regelungen. Referent: Kollege Horicke. 2. Diskussion. [280/2]
Die Vertreter der Firma sind zu dieser Versammlung herzlich ein-
geladen.
Die Ortsverwaltung.

Central-Verband der Glaser u. verw. Berufsgen.
Deutschlands, Zahlstelle Berlin.
Montag, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr
General-Versammlung
der Mitglieder in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstands. 2. Neuwahl. 3. Bericht über den Arbeits-
nachweis. 4. Verschiedenes. [73/2]
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Charlottenburg.

Donnerstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, in der Saubrinus-Brancerei, Wallstr. 94:

Öffentliche Versammlung für Frauen und Männer.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von Fel. Imle über:
Die Verteuerung der Lebensmittel und die Konsumvereine.
2. Diskussion.
3. Bericht des Delegierten über Gewerkschaftskommision.
4. Verschiedenes.

Achtung! Marmorarbeiter. Achtung!
Diensttag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Öffentliche Versammlung im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27 c.Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen zu dem neuangeordneten Tarif?
2. Diskussion. 3. Bericht des Delegierten über Gewerkschaftskommision.
4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vertrauensmann.**Achtung! Lederarbeiter, Portefeinler.**

Diensttag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, in Granmanns Festsaal, Rannystr. 27:

Tages-Ordnung:
1. Gründung eines Zentralverbandes der Lederarbeiter, Portefeinler.
2. Wahl eines provisorischen Vorstandes. 3. Verschiedenes.
Kollegen, das pünktliche Erscheinen aller ist in dieser wichtigen Versammlung unbedingt nötig.
S. A.: Herm. Weinschild.**Achtung! Isolierer u. Rohrumhüller.**

Montag, den 28. Januar, abends präc. 8 Uhr, bei Schulz, Grenadierstr. 33:

Tages-Ordnung:
Die Arbeitsstellung der Kollegen der Firma P. Krause berathend.
Die Lohnkommission.**Central-Kranken-Kasse der Buchbinder**Montag, den 28. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr:
Haupt-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.Tages-Ordnung:
1. Kassen- und Kontrollbericht. 2. Vortrag des Herrn Stenz über: Bivision im Dienste der Wirtschaft. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.
Den Mitgliedern obiger Kasse zur Mitteilung, daß von mehreren Mitgliedern amSonnabend, den 16. Februar 1901, im großen Saal des
Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15
ein
Großer Wiener Maskenballveranstaltet wird, dessen Ueberschuss zum Besten kranker ausgescheidener Mitglieder bestimmt ist. In Anbetracht des guten Zwecks ist eine zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Einlasskarten a 50 Pf. sind in sämtlichen Geschäftsstellen, in obiger Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 22 und 24 sowie bei den Komiteemitgliedern zu haben. Abendkasse findet nicht statt. Anfang 8 Uhr.
Das Komitee. S. A.: Wilhelm Marx, Prinzenstr. 66.

NB. Die Geschäftsstellen bleiben an diesem Abend geschlossen.

Konsum-Verein Berlin-Rixdorf.Diensttag, den 29. Januar, abends 8 Uhr:
General-Versammlung im Lokale Sandhaci, Rottbuscherstr. 4a.Fortsetzung der General-Versammlung vom 14. Dezember 1900.
Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahlen. Zu wählen sind zwei Vorstands, drei Aufsichtsratsmitglieder und drei Kassiers. 2. Anträge: 1) Gründung eines Konsumvereins; 2) nach § 40 Absatz 10 des Statuts; 3) den Geschäftsanteilen von 10 zu 10 Mark zu vermindern; 4) Zusatz zu § 45; 5) Einsetzung eines § 45a des Statuts. Als weitere Änderungsanträge sind einzubringen nach § 26 und § 42 des Statuts; ferner ein Antrag, Wahl einer Ergänzungskommision.
Der Vorstand.Montag, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Ballschmieders gr. Saal, Badstr. 16 (Gefundbrunnen):
Volksversammlung.Die Redenten:
Minna Kube und Rudolf Ponnorf
Naturheilkundige, sprechen über:1. Falsche und wahre Heilkunde.
Eine Antwort auf die preisgedruckte Schrift der „Brandenburgischen Kreisheilmannschaft“ von Dr. Alexander: Alie und neue Entgiftungen ärztlicher Rüh- und Heberarznei.2. Die Divisektion und die Arbeiter.
Eine bisher totgeschwiegene, hochwichtige Zeitfrage.
Zur Deutung der Unlösen findet Vortragsveranstaltung statt.
Magnetische Vereinigung.Geschäftsstellen: Charlottenburg, Berlinerstr. 125, 3 T.
Wedding: Frau Elise Scholz, Scheringstr. 12, 4 T.**Berliner Stadtbrauerei.**Amt III 8884. BERLIN N. Amt III 8884.
Belforterstrasse No. 4.
Wir empfehlen unsere vorzüglichen Tafelbiers u. liefern:30 grosse Flaschen Lagerbier für 2,50 M.
30 „ „ Versandbier, Münchener Art, 2,70 „
30 „ „ Pilsener „ 2,70 „
30 „ „ Bockbier, hochfein, 3,- „
frei ins Haus.

Sämtliche Flaschen tragen Etikette u. Wappen der Brauerei.

Verein für Frauen u. Mädchen d. Arbeiterklasse.Montag, d. 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20,
Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Wurm über:
„Volksernährung u. Volkseinkommen.“
Gäste willkommen. Der Vorstand.**Arbeiter-Bildungsschule.**Sonntag, den 27. Januar 1901, abends 7 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstrasse 27 c:
Vortragdes Reichstags-Abgeordneten Dr. Herafeld über Rechtszustände in Preussen am 18. Januar 1701.
Nach dem Vortrag: Gemütliches Beisammensein und Tanz.
Eintritt 20 Pf. inkl. Garderobe. 4/5**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Prod. u. Einl.-Genossenschaft für Radfahrer.**Sonntag, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Reumann, Brunnenstr. 150:
Mitglieder-VersammlungTages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1900.
2. Verschiedene Kassensachenangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Die Ortsverwaltung.**Künstl. Zähne 2 Mark bekannt**

Plombieren. Schmerzloses Zahnziehen. Reparaturen in 2 Stunden, auf Wunsch während der Nacht! Sprechzeit 8-8. R. Lange, Edle Marckstraße.

Max Brinner, Jerusalemstr. 42

Brunnenstr. 6. Großartigste Auswahl von Kinder-Sport- und Puppenwagen, Kinderbetten, best. Arbeit, billigst. Zahlung gestattet.

„Voran“Sommerfest im Grunewald.
Reigen, gefahren von Mitgliedern, Frühstück im „Rasen Dreieck“. Gaste, Genossenschaftsmitglieder und Bekannte, sind herzlich willkommen. Billets hierzu sind in der Geschäftsstelle, Kraustr. 7, zu haben. Es wird gebeten, nicht die Geschäftskassen zu verwechseln. 188/8
Das Komitee.Sonnabend, den 2. Februar cr., im Gymnasium, Randbergstr. 40/41:
Sommerfest im Grunewald.Reigen, gefahren von Mitgliedern, Frühstück im „Rasen Dreieck“. Gaste, Genossenschaftsmitglieder und Bekannte, sind herzlich willkommen. Billets hierzu sind in der Geschäftsstelle, Kraustr. 7, zu haben. Es wird gebeten, nicht die Geschäftskassen zu verwechseln. 188/8
Das Komitee.**10 Pf. 4/10**!!! Pfefferberg!!!
vom Hof empfohlen
Gustav Bareinz
Bräunstr. 7, a. d. Jannowitzbr.
Angenehmer Aufenthalt!**10 Pf. 4/10****Brauerei Oswald Berliner.**BERLIN N.
Brunnenstr. 141-143.Der Ausstoss meines diesjährigen
Bock-Bieresfindet am
Sonntag, den 27. Januar cr.
statt.**Oswald Berliner.**

Empfehle mein großes Lager aller Arten Fourniere und Hölzer, speciell Amerikaner und kaukasier Nussbaum-Fourniere; ferner abgepackte Lindenhofsfüllungen für Bettstellen, Vertikof, Spinden etc. zu billigen Preisen. 708L

J. David MöbelmagazinScharenstr. 10 an der Breitenstrasse.
Auf Wunsch nehme Möbel in Zahlung.**Abteilung Weingrosshandlung****Glühwein-Extrakt**anerkannt vorzüglich
a Literflasche M. 1,30, 5 Ltr. M. 5,50, 10 Ltr. 10,-**Deutscher Cognac**angenehm, mild im Geschmack
a Literflasche M. 2,10, 2,50, 3,-**Echt Jamaica-Rum**unecht Vögerschnitt a Literfl. M. 1,60, 2,10, 2,50, 3,10.
Fum No. 3. Fac. 50 Proz. stark a Ltr. M. 1,-, 10 Ltr. M. 10,-.**Eugen Neumann & Co.**

Belle-Allianceplatz 6a. Neue-Friedrichstr. 81. Genthinerstr. 29. Wilsackstr. 25. Oranienstr. 190. Grüner Weg 60. Elsassstr. 71. Putbusstr. 35. Schöneberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 48. Steglitz, Albrechtstr. 18.

von 3 W. an, vorzüglich, Schmerzloses Zahnziehen. Plombieren. Reparaturen in 2 Stunden, auf Wunsch während der Nacht! Sprechzeit 8-8. R. Lange, Edle Marckstraße.

Künstl. Zähne

Plombieren. Schmerzloses Zahnziehen. Reparaturen in 2 Stunden, auf Wunsch während der Nacht! Sprechzeit 8-8. R. Lange, Edle Marckstraße.

Zähne 1,50 Mk.

Plombieren. Schmerzloses Zahnziehen. Reparaturen in 2 Stunden, auf Wunsch während der Nacht! Sprechzeit 8-8. R. Lange, Edle Marckstraße.

Wir empfehlen und hierdurch ergeben mitzuteilen, daß wir mit dem Ausstoß dieses Bockbieres

Bockbiersam Sonnabend, den 26. Januar cr. beginnen.
Wir liefern das Bockbier in Gebinden: 1/2 Tonne für 3,50 M. in Flaschen 3/4 Liter:
30 Flaschen a 1/4 Liter für 3 M.
30 Flaschen a 1/2 Liter für 4,50 M.
Gefällige Bestellungen erbitten wir an unsere Fahrer oder direkt an uns Kaiserin Augusta Allee 15/16, Telephon Amt II 3066.
Radeberger Export-Bierbrauerei, Abt. Pichelsdorf.**Ein guter Tropfen**

Cognac, Rum, Brantweine und sämtliche Liqueure von köstlichem Aroma und herrlichem Geschmack von jedermann hochschätzt einfach und leicht selbst zu bereiten.

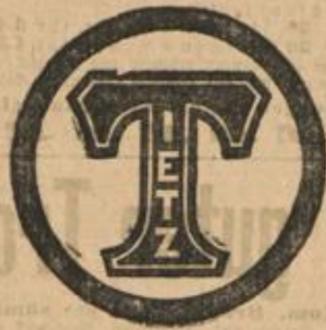
Kombinierte Original-Reichel-Essenzen

Echt! Durch Destillation und Extraktion auf warmem Wege gewonnen, rein und natürlich, absolut nicht trübend und vollkommen gebrauchsfertig zur sofortigen Herstellung von über 100 Sorten wie: Ingwer, Booncamp, Stensdorfer, Rosen, Vanille, Cacao, Chartreuse, Benedictiner, Peppermint, Halb und Halb, Cherry-Brandy, Curacao, Punsch-Extrakte etc., welche den besten Fabrikaten völlig gleichkommen und von teureren ausländischen Marken nicht zu unterscheiden sind.

Kein Wecheln! — Rezept:Jeder Versuch ein — Reifst! — Geringe Selbstkosten. Enorme Ersparnis. — Man prüfe selbst! —
Eine Original-Reichel-Echte Jamaica-Rum-Basis l. 75 Pf., 1 Ltr. Weingeist (Spir. Vini) und 1 Ltr. Wasser vermischt giebt über 2 Ltr. Rum vollständig von bewundernswerten Aroma und Geschmack wie Jamaica-Rum.Tägl. degestirte Anerkennungen. Glänzende Entschieden v. Kennern. Jede Originalfl. mit Gebrauchsdirection steht bei 2 1/2 Ltr. Vorkauf und löst je nach Sorte 40, 50, 60, 75 Pf. etc. Bei 6 Fl. die 7 te gratis!
Man verlange kostenfrei
„Die Geheimnisse der Liqueur-Fabrikation“.**Einzig echt und garantiert nur mit alleinigen Eigentümern Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.**

Größte Fabrik Deutschlands für kombinierte Original-Brantweine und Liqueur-Essenzen mit Dampfbetrieb.

Niederlagen:Centrum.
Alexanderstr. 38a. Eug. Müller N. Kaiser Wilhelmstr. 47. H. Zauer. Mühlstr. 24. W. H. Henschel. Prenzlauerstr. 12. M. Raifer. Rosenfelderstr. 6/7. C. Reichsmar.Westen.
Gulmerstr. 1. Ed. Eißner. W. Gleri. Groß-Börsenstr. 31. C. Ordnung. Reithstr. 17. C. Köpfer. Köpfer-Str. 17. C. Köpfer. Köpfer-Str. 17. C. Köpfer.Norden.
Ackerstr. 69. H. Wohlgemuth. Ackerstr. 125. H. Zobel. Bahstr. 45/46. Hugo Staub. Brunnenstr. 41. G. Reine. Hauptstr. 44. Otto Zühl. Hauptstr. 103a. Fritz Weiser. Demmerstr. 5. Hugo Lubowitsch. Eisenstr. 31. C. Schlotheider. Eisenstr. 38. S. Rosenbaum. Friedrichstr. 80. F. Sonnenberg. Friedrichstr. 94. B. Michaelis. Gerichstr. 10. Gebr. Ahms. Invalidenstr. 128. P. Wärfing. Invalidenstr. 139. H. Bahr. Müllerstr. 40. F. Kröber. Müllerstr. 100a. Hugo Schulz. Oberbergstr. 47. J. Gnan. Pring-Allee 29. Friedr. Thiele. Reinholdstr. 20a. P. Kollin. Reinholdstr. 56b. G. Keisegang. Reinholdstr. 61. H. Zanter. Reinholdstr. 70. Paul Trapp. Reinholdstr. 55. Max Hovitz. Weinbergweg 1. W. Jarembe. Stößelstr. 53. G. Moriz.Schöneberg.
Hermann Boged. Hauptstr. 100. R. Lehmann. Hauptstr. 4. Fritz Müden. Fritz Reuterstr. 4.Rixdorf.
G. R. Prentzel. Prinz Handbergstr. 46. G. Vincent. Bergr. 123. H. Vemde. Kaiser Friedrichstr. 242.Cöpenick.
Karl Jadsch. Schloßplatz.Erken.
Bruno Petersen. Friedrichstr. 15.Friedenau.
Dankmar Hermann. Döbereckstr. 1. G. Selgert. Rheinstr. 65/69.Friedrichshagen.
E. Schöneberg. Friedrichstr. 76.Gross-Lichterfelde (Ost).
Cito Vorbeck. Bischofsstr. 31. H. Hiedler. Wilhelmstr. 48.Gross-Lichterfelde (West).
Paul Krumm. Sieglitzstr. 47.Hermisdorf l. d. Mark.
W. Vorkort. Bahnhofsstr.Lichtenberg.
Friedrichshagen. Emil Virchow. Hauptstr. 2 u. Wilhelmstr. 2.Pankow.
Walter Altmant. Hauptstr. 71.Spandau.
G. Wagemann. Hauptstr. 35. H. Kolemman. Hauptstr. 65.Steglitz.
Georg Pfeiffmann. Hauptstr. 16. Georg Schwabe. Hauptstr. 65a.Tegel.
G. Jarchum. Hauptstr. 10.Wilhelmsdorf.
Paul Hennicke. Hauptstr. 72.Wo keine Niederlagen, frei Haus durch meine Gespanne.
Warnung vor Fälschungen und Nachahmungen!
Man achte genau auf meine Echte Original-Reichel-Essenzen.
Firma und nehme nur



Waarenhaus Hermann Tietz

Leipziger Strasse 46, 47, 48, 49 — Krausen-Strasse 46, 47, 48, 49.

Schluss- Serie unserer diesmaligen Special-Verkäufe!

In dieser Woche betheiligen sich die meisten unserer Abtheilungen an dem Verkauf zu herabgesetzten Preisen. ←

→ Wir erwähnen als hervorragende Beispiele:

Kleiderstoffe,

→ hervorragend! ←

Hochfeine Kleiderstoffe, früher 2.50 und 3.00 M. jetzt . . . 1.25 und 1.50 M.
Desgleichen diverse Posten von Halbtuch für Hauskleider, schwere Qualität, fettfrei.
Fantasie-Kleiderstoffe, gedieg. Qualitäten.
Schwere reinwollene Lamas und Velours für Blousen und Morgenkleider
→ weit unter Preis. ←

Wäsche und Schürzen,

→ hervorragend! ←

Ein Posten Damenhemden mit reicher Stickerei, werth bis zu 3.00 M. . . . 2.00 M.
Damen-Beinkleider mit reicher Stickerei, werth bis 1.75 M. 1.10 M.
Wirtschaftsschürzen in allen Farben, mit Achselbändern und Stickerei . . . 75 J.
Wirtschaftsschürzen gross und weit mit Achselbändern in prima Gingham 1.20 M.
Tändelschürzen in allen Farben und reizenden Dessins werth 75 J. . . . 50 J.
Corsettücher in reizenden hellfarbigen Dessins mit Spitzen besetzt werth 1.75 M. 95 J.

Baumwollwaaren, Taschentücher, Leinenwaaren,

→ hervorragend! ←

Ein Posten weiss englisch Batist-Hohlsaum-Taschentücher, Dtz. 1.15 M.
Ein Posten 46 u. 49 cm weiss reinleinen gesäumte do. mit kleinem Fehler, Dtz. 1.50 M.
Ein Posten 75 cm bedruckten Sammitflanell, waschecht Ia Qual., neue Muster, Mtr. 49 J.
Ein Posten Restbestände von Ia Qualitäten Elsässer Hemdentuch, Renforcé, gestreift Satin, Damast, Piqué-Barchent, durchweg Mtr. 34 J.
Ein Posten reinleinen, gesäumte Tischtücher 165 cm lang, durchweg Stück 1.75 M.
Ein Posten reinleinen, gebleicht, gesäumte Jacquard-Servietten, bestes schlesisches Fabrikat, Dtz. 3.25 M.
Ein Posten reinleinen gebleicht Damast-Tischgedecke mit 6 Servietten, bestes schlesisches Fabrikat, Tischdecke 160×160 cm, Serviette 65×65 cm, per Gedeck 9.90 M.
Ein Posten reinleinen gebleicht Damast-Tischgedecke 160×320 cm, 12 Servietten 65×65 cm, per Gedeck 10.80 M.
Ein Posten bedruckt Dowlas-Reversible per Mtr. 29 J.
Ein Posten coul. Orleans 30 J.

Seidenstoffe,

→ hervorragend! ←

Directer Import echt Japan. Waschseide
Qualität II 1.05 M.
I 1.25 M.

Herrenhüte,

→ hervorragend! ←

Ein Posten Haarrüte weich und steif in den neuesten Wiener und Englischen Formen werth bis zu 7.50 M. durchweg 4.00 M.

Schuhwaaren,

→ hervorragend! ←

Echt Chevreau, Knopf- und Schnürstiefel, auf Rand genäht für Damen, prima Ausführung, Haltbarkeit garantiert 7.65 M.
Prima Satin Kalbleder, Knopf- u. Schnürstiefel, echt Goodyear Welt, alle Façons für Damen, Haltbarkeit garantiert 8.85 M.
Prima Kalblack Salon, Tanzschuhe mit Lederfutter für Damen 2.80 M.
dto. mit Spangen 3.65 M.
Prima India Calf Schnürstiefel, echt Goodyear Welt, für Herren, Haltbarkeit garantiert 8.65 M.
Prima Fohlen Zwickel durchgenäht, für Herren, Haltbarkeit garantiert 4.85 M.

Seidene Bänder,

→ hervorragend! ←

Alpaca-Band für Cravatten, mehrfarbig, 8 1/2 cm breit, statt 50 J. 35 J.
Reinseidenes Surah-Band, grosses Farbensortiment, 15 cm breit für Hüte und Cravatten, statt 1.00 M. 65 J.

Handschuhe,

→ hervorragend! ←

Farbige Damen-Glaccé-Handschuhe, 2 Druckknöpfe, Qualität I 1.20 M.
dto. II 85 J.
Farbige Herren-Glaccé-Handschuhe, 1 Druckknopf 1.25 M.

Schirme,

→ hervorragend! ←

Gloria Damen- und Herren-Schirme mit Futteral, statt 2.85 M. jetzt 2.50 M.
Halbseid. satin de chine-Schirme, Paragon-gestell, mit Futteral, statt 4.25 M. jetzt 3.50 M.
Elegante halbseidene Schirme, prima Qualität, sehr solid, mit angewebter Kante, statt 3.50 M. jetzt 7.50 M.
Reine Seide — unsere bekannte dauerhafte Qualität 15% unter pari gefärbt, statt 7.50 M., jetzt 6.85 M.
Kinder-Regenschirme 1.15 M.
dto. Gloria, statt 2.25 M., jetzt 1.85 M.

Wir verweisen ganz besonders auf unsere Annonce am
3. Februar!

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom Sonnabend, den 26. Januar, 11 Uhr. Am Ministertische: Reichskanzler Graf v. Bülow, Freiherr v. Hammerstein, v. Miquel, Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Nach unwesentlicher Generaldiskussion beginnt die Spezialberatung bei den Ausgaben.

Dazu liegen folgende Anträge vor: Antrag Graf von Limburg-Stürum:

Die kgl. Staatsregierung aufzufordern, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung größerer handelspolitischer Verhältnisse der Landwirtschaft ein wesentlich gesteigerter Zollschutz zu teil werde und in diesem Sinne dafür zu sorgen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung begriffenen Zolltarifs an den Reichstag erfolge.

Antrag Barth-Kiel (fr. Bg.): Die Schlussworte der Landwirtschaft an zu erledigen durch die Worte: Die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen und nicht durch einseitige Begünstigung des in Grund und Boden angelegten Kapitals die nationale Arbeit geschädigt werde.

Abg. von Heydebrand und der Lasa (l.):

verlangt einen höheren Zollschutz für Getreide und hofft vom Ministerpräsidenten heute ein klipp und klare Antwort. Wir hoffen, daß die Antwort in einem ungünstigen Sinne erfolgt, nachdem wir von dem Grafen Bülow schon das Anerkennungsgedächtnis haben, daß die Landwirtschaft in Not ist und ihr geholfen werden muß.

Ministerpräsident Graf v. Bülow:

Im Namen der königl. Staatsregierung habe ich in Bezug auf den hier vorliegenden Antrag des Herrn Grafen Limburg folgende Erklärung abzugeben: In voller Anerkennung der schwierigen Verhältnisse, in denen sich die Landwirtschaft befindet und von dem Wunsch befeuert, die Lage der Landwirtschaft wirksam zu verbessern, ist die Regierung entschlossen, auf die Gewährung eines ausreichenden und deshalb entsprechend zu erhöhenden Zollschutzes auf die landwirtschaftlichen Produkte hinzuwirken.

Abg. Dr. Sattler (natl.):

Wir werden den Antrag v. Limburg ablehnen, denn wir halten ihn für überflüssig. Wir haben uns schon im vorigen Jahre am 30. Juni für einen erhöhten Zollschutz der Landwirtschaft erklärt und stehen heute noch einmütig auf demselben Standpunkt, den erst kürzlich auch die Regierung teilt.

Abg. Schmitz-Düsseldorf (C.):

Wir werden für den Antrag stimmen. In einer so hochernsten Frage wollen wir zeigen, daß hier im Hause eine nicht mißzuverstehende Majorität vorhanden ist. Dem Wortlaut nach könnten wir auch für den Antrag Barth stimmen.

Abg. Dr. Barth (fr. Bg.):

Weshalb haben die Agrarier gerade jetzt ihren Antrag eingebracht. An und für sich ist es doch nicht ungewöhnlich, daß sich ein Einzelantrag mit Reichsbeschlüssen beschäftigt. Aber das ist schon öfters vorgekommen. Nur ist, daß ein Einzelantrag dem Reichstag das Tempo seiner Arbeit vorschreibt.

Abg. Dr. Barth (fr. Bg.):

Weshalb haben die Agrarier gerade jetzt ihren Antrag eingebracht. An und für sich ist es doch nicht ungewöhnlich, daß sich ein Einzelantrag mit Reichsbeschlüssen beschäftigt. Aber das ist schon öfters vorgekommen. Nur ist, daß ein Einzelantrag dem Reichstag das Tempo seiner Arbeit vorschreibt.

höhung der Getreidezölle im Interesse unserer arbeitenden Bevölkerung. Der Zoll wird unmittelbar von den Konsumenten getragen. Seit der Zeit der Coprovischen Handelsverträge ist die Lage der Landwirtschaft besser geworden. Die Preise sind in die Höhe gegangen, das ist zu beweisen aus den Berliner Getreidepreissnotierungen.

Was nun meinen Antrag anlangt, so habe ich mich nicht der Hoffnung hingegeben, daß er angenommen wird. Unter Interessen der Allgemeinheit verstehe ich die Interessen der breiten arbeitenden Masse, Sie aber nur die Interessen eines einzelnen Stands.

Abg. Freiherr v. Jeditz (fr.):

Die nahe Verührung des Vordredners mit der Socialdemokratie hat auf die Anschauung und die Redeweise Dr. Barth's merkwürdigen Einfluß geübt. Seine Rede war auch wohl mehr auf Wirkung nach außen berechnet, auch das entspricht socialdemokratischen Gepflogenheiten. Herr Barth wendet sich durch sein Zusammengehen mit der Socialdemokratie gegen die Interessen nationaler Arbeit.

Abg. Richter (fr. Bg.):

Herr v. Jeditz hat wieder einmal die Sachlichkeit der Ausführungen durch persönliche Verdächtigungen seines Vordredners zu erledigen versucht. (Lächeln des Präsidenten.)

Abg. Richter (fortfahrend):

Wenn man die Herren ihren Antrag begründen hört, so sollte man meinen, die Müller und Bäcker allein werden den Zoll tragen müssen. (Auf rechts: Das Ausland!) Oh, berechneter Herr, der Sie eben diesen Zwischenruf gethan haben, ziehen Sie nur schleunigst Ihre Unterjochung von dem Antrage zurück.

Es ist ein Dreifacherhaushalt, die Einteilung der Wahlkreise beruht auf der Volkszählung von 1868. Allein die Städte Berlin, Breslau, Königsberg, Stettin würden 19 Abgeordnete mehr zu wählen haben, wäre die jetzige Einwohnerzahl maßgebend.

die wahre Vertreterin des arbeitenden Volks. Wenn wir uns gegen diese verkehrte Wirtschaftspolitik wenden, entziehen wir der Socialdemokratie ihren fruchtbarsten Nährboden. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß eine republikanische Partei, wie die Socialdemokratie, in Deutschland so groß werden könnte.

Abg. v. Jeditz sagte, die Antragsteller wollten die Meinung der Regierung eruiieren. Das war doch wirklich nicht nötig.

Abg. v. Jeditz sagte, die Antragsteller wollten die Meinung der Regierung eruiieren. Das war doch wirklich nicht nötig.

Wir wünschen das Zustandekommen neuer Handelsverträge. Gerade deshalb muß aber möglichst bald durch den Zolltarif eine Grundlage geschaffen werden. Wir verlangen auch einen erhöhten Zollschutz für die Landwirtschaft.

Abg. Dr. Strich (fr. Bg.):

Als Vertreter von vielen Tausenden von Industrie-Arbeitern muß ich der Ansicht des Vordredners entgegenzutreten, daß durch hohe Getreidezölle die Arbeiter nicht geschädigt werden. Die Arbeiter der Gewerbetreibenden sind entschiedene Gegner der Kornzölle.

Präsident v. Kröcher:

Es wurde vom Abg. Richter bemerkt, Herr v. Jeditz habe dem Abg. Dr. Barth einen Rangel an nationalem Empfinden vorgeworfen. Ich habe mir infolgedessen das Stenogramm der Rede des Abg. Strich v. Jeditz kommen lassen.

Abg. Strich v. Jeditz (fr.):

Ich bedauere, daß ich meiner sachlichen Ausführung eine Form gegeben habe, die gegen die Ordnung des Hauses verstieß. Nach einigen weiteren Ausführungen der Abg. Limburg-Stürum (natl.), Wintermeyer (fr. Bg.), Sieg (natl.) schließt die Diskussion.

Der Antrag Barth wird gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Gruppen abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Graf Limburg wird mit 238 Stimmen gegen 43 Stimmen angenommen.

Warenhaus A. Wertheim.

VERSAND-ABTEILUNG BERLIN W. LEIPZIGERSTRASSE 192-195.

Konserven

Schoten	1/2 D. 85 Pf.
Junge Schoten	1/2 D. 45 Pf.
Extrafine Schoten	1/2 D. 50 Pf., 1/4 D. 85 Pf.
Kaiser-Schoten	1/2 D. 70 Pf., 1/4 D. 1,30 M.
Gem. Gemüse	1/2 D. 38 Pf., 1/4 D. 65 Pf.
Schoten mit Karotten	1/2 D. 35 Pf., 1/4 D. 60 Pf.
Stangen-Spargel mittel	1/2 D. 1,45 M.
Stangen-Spargel dünn	1/2 D. 1,10 M.

Kohlrabi	1/2 D. 33 Pf.
Stangen-Perlbohnen	1/2 D. 50 Pf.
Wachsbohnen	1/2 D. 25 Pf., 1/4 D. 40 Pf.
Kaiser-Kirschen ohne Steine	1/2 D. 55 Pf., 1/4 D. 1,- M.
Saure Kirschen ohne Steine	1/2 D. 60 Pf., 1/4 D. 1,10 M.
Erdbeeren naturell	1/2 D. 65 Pf., 1/4 D. 1,20 M.
Reineclauden	1/2 D. 50 Pf., 1/4 D. 90 Pf.

Mirabellen	1/2 D. 38 Pf., 1/4 D. 65 Pf.
Preisselbeeren	D. ca. 1 kg 65 Pf.
Sardinen in Oel	D. 45 Pf.
Delikatessheringe	1/2 D. 55 Pf., 1/4 D. 65 Pf.
Ostsee-Bratheringe	D. 50 Pf.
Heringe in Aspice	D. 40 Pf.
Appetit-Sild	D. 45 Pf.

Mirabellen

1/2 D. 38 Pf., 1/4 D. 65 Pf.

Backobst gemischt 1/2 kg 28 u. 45 Pf.

Kaliforn. Pflaumen Amer. Ringäpfel
1/2 kg 38, 42, 48 Pf. 1/2 kg 40 Pf.

Preisselbeeren

Dose ca. 2 1/2 kg. Inhalt 1,60 M.

Kaffee

Mischung I.	1/2 kg 80 Pf.
„ II.	„ 90 Pf.
„ III.	„ 1,10 M.
„ IV.	„ 1,35 M.
„ V.	„ 1,50 M.
„ VI.	„ 1,90 M.

Thee

Souchong-Melange I. II. III.	
1/2 kg	1,50 1,80 2,40
Congo-Melange I. II.	
1/2 kg	2,40 3,20
Pecco-Melange 1/2 kg	3,40 M.
Russischer Thee - Paket	90 Pf.
Theestaub 1/2 kg	1,20 M.

Kakao

in 1/2 und 1/4 kg Packung.	
Deutscher Kakao 1/2 kg	1,40 M.
„ „ 1/4 kg	1,20 M.
Kolonial-Kakao 1/4 Pfund	50 Pf.
„ „ 1/2 Pfund	95 Pf.
„ „ 1/4 Pfd.	1,80 M.
Haushaltungs-Cakes Karton ca. 1/2 kg	50 Pf.



Französischer Cognac J. Dupont & Co.
Deutscher Cognac

Flasche 2,85 M.

Flasche 1,20, 1,85 M.



Köslinerstr. 8

mit Hoffmann
morgen, Montag, ab 8 1/2
Gäste 20 Pf., 1 Broschüre



Frauen-Vortrag

an Lebensg. künstl. Frau
Frau Naturheilk. Grundmann

ab: Schwangerschaft, Frauenschutz und Leiden
Gr. Beel. Rainersb. Kurbad, Köpnickerstr. 72, Reanderstr.
Sprachst. 11-2, 6-8 im

Masken

Kostume-Verleihbazar
gehöte Auswähl, billige Preise
Fr. C. Frommholz
Glasenerstr. 78, Ecke Kderstr.

Beachten sie St. Wolfgang's echte bittere
Magentropfen.

SPREEWITZ NIXE
feinster
Tafel Liqueur
SANDMANN
WOLFFGANG GEBRÜDER
Gem. Ges.
BERLIN, S.W.

Ausstellung für die technische
Verwendung von Spiritus Halle a. S. 1901.

Im Einverständnis mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft veranstalten wir
gelegentlich der

vom 13. bis 18. Juni d. J. in Halle a. S.

stattfindenden landwirtschaftlichen Wanderausstellung eine

**Kollektiv-Ausstellung von Maschinen und Geräten für
die technische Verwendung von Spiritus.**

(Spiritus-Koch- und Heiz-Apparate, Spirituslampen, Spirituslocomobilen etc.)

Interessenten, welche die Ausstellung besichtigen wollen, erhalten nähere Auskunft durch

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.

Abteilung für technische Zwecke

Berlin C., Neue Friedrichstr. 38-40.

Einheitspreis für Brennspiritus
30 Pfg. pro Liter.

Detaillisten, die sich auf Einhaltung des vorstehenden Preises bei ihrem Verkauf
von Brennspiritus verpflichten, erhalten bei Entnahme von wenigstens 30 Liter Volumen
von den nachstehend genannten Firmen 57 Volumenprozent starken

BRENNSPIRITUS zu den VORZUGSPREISEN

der Centrale für Spiritus-Verwertung,

in Leihgebunden des Verkäufers frei vor's Haus gerollt. Bei Entnahme grösserer
Quantitäten treten Ermäßigungen ein.

Bank für Spirit- und Productenhandel.

C. A. F. Kahlbaum.

R. Eisenmann.

Carl Radicke.

Brennspiritus-Aktiengesellschaft.

Carl Kühne.

Martin Kanasso.

Herm. Meyer & Co.

Louis Fritzkow.

H. Robert.

I. Stargardt.

Gustav Wolff Nachf.

Roh-Tabak
S. Gröbel,
181. Brunnenstr. 181.

Roh-Tabak
J. Fränkel
jetzt
5 Neue Promenade 5.

Roh-Tabak
E. Erbe
August-Strasse 36.

Roh-Tabak.
H. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Gasteischen Markt.
Alte und neue Formen in
allen Façons.

Roh-Tabak
billige Preise
Max Jacoby
Streititzerstrasse Nr. 52.

Möbel-Tischlerei,
eine seit dreihundert Jahren bestehende,
mit 20 Bänken, mit feinsten feher
Kundschaff, ist insbesondere für den
Inventarwert sofort preiswert zu
verkaufen. Eventuell würde der Boden
mit im Geschäft bleiben.
A. Krüger, Brikerstr. 7.

Roh-Tabak.
Gehöte Auswähl - Billige Preise
Guter Brand! Borsüßliche Qualität.
Zämtliche
Fabrikations- Utensilien.
Neue Formen, sehr große Auswähl
zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
185. Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak,
sämtliche Utensilien zur
Cigarren-Fabrikation
offeriert in der größten Auswähl
zu den billigsten Preisen
W. Hermann Müller,
22. Alexanderstrasse 22.

Mähle
Genossen
18 der echt Carl Zehische
Stralsunder Korn
die beste Mehlart.
Böhlendend, feinstrein,
bekömmlich,
Vorrätig in allen gr. Depots.
p. Ltr. 1 Mk.
General-Depot: Weidm. 31,
Eint III. 404.
2. Niederlage: Neue Tafelstr. 8.
Vorratparzellen, neue Kolonie
an Chaussee, sowie angelegter Straße.
Schulze, Kamenstr. 21. (Schulden).

Verfassungen.

Unser Ziel und unsere Wege. Am 16. November v. J. hatte Genosse Krone im fünften Wahlkreise über das vorstehende Thema gesprochen. Er bezeichnete die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung als Wege, die zu unserem Endziel führen. Während der Referent damals die politische Bewegung behandelt hatte (Bericht in Nr. 270 des „Vorwärts“), sprach er am vergangenen Freitag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft im „Schweizergarten“ über die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung. Der Gedankengang des Vortragenden war folgender: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Zur Verrichtung dieses Werks bedarf es aber eines geeigneten Menschenmaterials. Wenn wir einen Blick werfen auf den Befreiungskampf der Bourgeoisie in Frankreich, so sehen wir, daß sie tatsächlich zur wirtschaftlichen Macht gelangt war schon lange vor der Revolution, die nur das, was sich tatsächlich schon längst vollzogen hatte, rechtlich festlegte: den Sieg des Bürgertums über den Adel, die politische Herrschaft der Bourgeoisie. — So muß auch das Proletariat, ehe es die politische Herrschaft antreten kann, eine wirtschaftliche Macht werden. Welches sind nun die Machtmittel des Proletariats? Seine Masse. Aber nicht die Zahl an sich, sondern die organisierte, sich ihrer Macht bewußte Masse. — Wie sehen heute die Individuen der Arbeitermasse aus? Es giebt Arbeiter, die zwar politisch und gewerkschaftlich organisiert sind, aber doch nicht den Muth haben, ihren Unternehmern gegenüber selbstbewußt aufzutreten. Noch viel trüber sieht es in der großen nichtorganisierten Masse der Arbeiter aus. Da fehlt meist jede Spur von Selbstbewußtsein und Solidaritätsgefühl. Das erklärt sich aus dem Druck, den das wirtschaftliche Elend auf die Industrie-Arbeiter ausübt. Also die große Masse ist noch nicht so weit, daß sie die Herrschaft antreten könnte, ja wir können noch nicht einmal an sie herankommen, um sie für unsere politischen Bestrebungen zu gewinnen. Dagegen bietet diese indifferente Masse ein Feld für die gewerkschaftliche Agitation. Der Mann, der vom Lande in die Stadt kommt und hier nicht die erhoffte Besserung seiner Lage findet, fühlt, daß er in der Fabrik unter denselben Verhältnissen leidet, wie seine Mitarbeiter, und hieran anknüpfend kann man ihm den Wert der Organisation klar machen. Ist erst die Solidarität mit den Mitarbeitern geweckt, dann kommt auch das Solidaritätsgefühl mit den Arbeitern anderer Verufe. Die revolutionäre Kraft liegt in der Arbeiterbewegung an sich. Das Wachstum der christlichen Gewerkschaften und das entsetzliche Auftreten derselben gegen das bekannte Hienrichs beweist, daß auch in jenen Arbeiterkreisen, die uns politisch fern, ja feindlich gegenüberstehen, das Selbstbewußtsein mehr und mehr erwacht.

Was die genossenschaftliche Bewegung betrifft, so soll sie mit der politischen und gewerkschaftlichen nichts zu thun haben. Sie ist geeignet, den Grund zur Solidarität zu legen, namentlich in solchen Arbeiterkreisen, die sich in sehr schlechter Lage befinden, sich von einander abzuschließen und deshalb für politische und gewerkschaftliche Organisationen nicht zugänglich sind. Diesen Arbeitern wird man doch klar machen können, daß ihnen die Konsumgenossenschaften wirtschaftliche Vorteile bringen. Wenn die Konsumgenossenschaften zur Eigenproduktion übergehen — wie es der Leipziger Wagner Konsumverein bezüglich Wehl und Brot bereits gethan hat — so haben wir in solchen Genossenschaften ein Miniaturbild des Zukunftsstaats, denn die Genossenschaft producirt nicht Waren, die auf dem Markt mehr einbringen sollen als ihre Herstellung gekostet hat, sondern Konsumartikel.

Die politische Organisation ist — und zwar im höchsten Grade — geeignet, die Solidarität der Arbeiter und damit deren Machtbewußtsein zu wecken und zu stärken. Zu diesem Machtbewußtsein führt aber auch jede andre Organisation, in der sich Arbeiter bewußt zum Gebrauch ihrer Macht zusammenschließen. Politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung, das sind die Wege zu unserem Ziel. (Lebhafter Beifall.)

Liepmann, der in der Diskussion zuerst das Wort nahm, legt den Hauptwert auf die politische Bewegung und erkennt den Gewerkschaften nur eine nebensächliche Bedeutung in der Arbeiterbewegung zu. Der Redner wendet sich gegen die Neutralität der Gewerkschaften und betont, daß sie nur unter socialdemokratischer Führung etwas erreichen könnten. Wenn unsere Gegner die Führung in den Gewerkschaften beläunen, dann würden keine Erfolge mehr erreicht werden. Die neutralste Gewerkschaft sei der Buchdrucker-Verband, der aber nicht für den Emancipationskampf der Arbeiter leiste. Nicht einmal seine eignen Kämpfe habe er ohne Hilfe der socialdemokratischen Partei durchzuführen können. Unser Kampf müsse in erster Linie politisch sein. Gewerkschaften und Konsumvereine ließen wir uns allenfalls gefallen. (Beifall.) Gutmann schließt sich im allgemeinen den letzten Ausführungen des Vortragenden an. Bötz vertritt den Standpunkt der Neutralität der Gewerkschaften; der Buchdruckerverband sei eben nicht eigentlich mehr neutral, sondern — wie die Haltung des „Korrespondent“ beweise — parteifeindlich. Die Neutralität sei so anzufassen: Die Gewerkschaften müssen sich fernhalten von eigentlicher Partei-politik, aber die Verschärfung mit socialpolitischen Fragen könnten sie nicht vermeiden. Vor allem müßten aber religiöse Angelegenheiten aus den Gewerkschaften völlig ferngehalten werden. Eine gewisse Beziehung zwischen Politik und Gewerkschaften bestehe insofern, als die politische Thätigkeit durch Einwirkung auf die Gesetzgebung erst freie Bahn auf die Entfaltung der Gewerkschaften schaffen müsse. Die Konsumvereine könnten der Arbeiterbewegung nicht schaden, wenn sie nicht nur Dividendenjagd treiben. (Lebhafter Beifall.) Genosse Krone ging im Schlußwort kurz auf die Ausführungen der Diskussionerüber

ein, präcisierte nochmals seinen Standpunkt und fand lebhaften Beifall bei den Zuhörern.

Eine Vollversammlung im 6. Wahlkreis, die auch von Frauen sehr gut besucht war, tagte am Mittwoch im Almoabiter Gesellschaftshaus. Friedrich Zubeil referierte in einem zweistündigen Vortrag über das schon mehrfach erwähnte Thema: „Aus dem Reiche des Herrn von Thieren.“ Eine Besprechung fand nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht statt.

Die Träger und Trägerinnen hatten am Mittwoch im Englischen Garten eine öffentliche Versammlung, in der zunächst Böcker über das Thema: „Die schärfen die Träger und Trägerinnen ihre Interessen am besten“ referierte. In der darauf folgenden regen Diskussion wurden die Organisationsverhältnisse der Branche ausführlich besprochen. Früher waren die Träger und Trägerinnen im Steinruderverband organisiert. Nach der mißglückten Lohnbewegung der Steinrudner traten sämtliche Trägerinnen bis auf drei aus dieser Organisation aus, und in einer Generalversammlung derselben wurde bald darauf beschlossen, überhaupt keine Arbeiterinnen mehr aufzunehmen. Alle Redner traten nun dafür ein, daß sich die Träger und Trägerinnen dem Deutschen Buchbinder-Verband anschließen. Es wird eine dementsprechende Resolution einstimmig angenommen, durch die sich die Anwesenden zugleich verpflichten, für den Buchbinder-Verband zu agitieren. Schließlich wird noch ein Antrag angenommen, wonach innerhalb eines Monats auf einen Sonntag eine Versammlung der Träger und Trägerinnen einberufen werden soll, zu der auch der Vorstand der Steinrudner-Organisation einzuladen ist, um das Verhältnis zu dieser Organisation zu regeln. Hier sollen dann auch die Vertrauensleute der Branche gewählt werden.

Die Stuccateure hielten am 19. Januar eine Generalversammlung bei Busse, Grenadierstraße 33, ab. Laut der von den Revisoren gegebenen Abrechnung vom 4. Quartal wurden für die Hauptkasse 715,00 M. vereinnahmt und 116,95 M. verausgabt. Neben 598,14 M. abzuführen. Die Kasse hatte eine Einnahme von 1183,33 M. und eine Ausgabe von 367,25 M. Somit verbleibt ein Bestand von 796,10 M. Für den Streifonds wurden im letzten Quartal 1847,25 M. eingenommen und 850 M. ausgegeben. Im 2. Punkte wurde ein Reiseunterstützungs-Reglement, welches von der Kommission ausgearbeitet worden ist, um dem Verbandstage vorgelegt zu werden, durchberaten und für gut befunden. Nach längerer Debatte über die Zweckmäßigkeit einer Arbeitslosenunterstützung erklärte sich die Versammlung im Prinzip für Einführung derselben. Unter Verschließen wurde es aufs schärfste derzweckelt, daß sich in jüngster Zeit wieder Kollegen dazu hergeben, bei offenen Coalförder zu arbeiten. Die Sperre bei der Firma Jädel besteht unbehindert fort. Allerdings haben sich im letzten Tagen wieder einige Streikbrecher gefunden; aber wie lange der Herr Jädel mit diesen Kräften wird auskommen können, wird ja die Zukunft lehren.

Die Posamentiere hielten am 22. Januar ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Genossin Kräulein Janny Imle hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Frau in der Industrie.“ An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, in der Müller und Berger sprachen. Die Einnahme der Kasse betrug 305,92 M. Es bleibt somit ein Bestand von 1. Quartal von 58,75 M. Der Streifonds wies einen Bestand von 367 M. auf. Graubaum erstattete sodann den Bericht vom Central-„Arbeitsnachweis.“ Den Bibliotheksbericht erstattete Brand. Den Ausständigen in Calais wurden 40 M. bewilligt. Zum Schluß wurden noch einige Vereinsangelegenheiten verhandelt.

Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Rabitzpinner fand am 22. Januar statt. Kiese, der zuerst das Wort nahm, teilte den Anwesenden mit, daß die Firma Boswau u. Knauer es für gut befunden hätte, jetzt mitten im Winter mit Lohnabzügen an die dort beschäftigten Kollegen heranzutreten und nicht allein den Pappern, sondern auch den Spannern 5 Pf. Lohnabzug pro Stunde vom 22. Januar ab in Aussicht stellte. Die dortigen Kollegen warteten aber den 22. Januar nicht ab, sondern legten bis auf einen beim vorübergehenden Wochenschluß die Arbeit nieder und zeigten sofort diesen Vorfalle der Verbandsleitung an. Am Vormittag des 22. Januar erschien nun ein Vertreter der Firma in unserer Jahnhalle, welcher den Lohnabzug in Abrede stellte und die ganze Sache als ein Mißverständnis hinstellte. Darauf sahen sich die Arbeitnehmervertreter der Kommission veranlaßt, mit obiger Firma in Verhandlung zu treten. Die Vertreter der Firma gaben nun zwar die ehrenwörtliche Erklärung ab, daß keine Lohnabzüge stattfinden sollen, wollten aber das Schriftstück, welches ihnen von den Arbeitnehmervertretern vorgelegt wurde, nicht unterzeichnen, gaben vielmehr an, der Geschäftsinhaber sei verreist. Nach langem Hin- und Herreden erklärte sich dann aber doch der Procurist der Firma, Herr Mitich, für zuständig und bereit seine Unterschrift zu geben. Die Vertreter der Arbeiter gaben sich nun für ihre Person zufrieden, konnten aber eine bindende Antwort, ob die Wiederaufnahme der Arbeit nun stattfinden werde, nicht geben, müßten vielmehr den Versammlungsbeschluß abwarten. Da unter diesen Umständen noch Zweifel vorhanden waren, war ein Vertreter der Firma in der Versammlung erschienen, welcher in kurzen Worten den Sachverhalt darlegte und die Wiederaufnahme der Arbeit empfahl. Hierauf folgte eine rege Diskussion. Schließlich wurde die Wiederaufnahme der Arbeit bei dieser Firma einstimmig beschlossen.

Eine Branchen-Versammlung der Parkettbodenleger tagte am 22. Januar im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer. Sten del hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Militarismus und Nationalismus“. Abschluß wurde zur Wahl eines Referenten geschritten und als solcher Küster mit 46 gegen 1 Stimme gewählt.

Der Unterstüßungsverein der Fensterputzer hielt am Sonntag, den 19. d. M. eine Mitglieder-Versammlung ab. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage: „Wie verhalten wir uns beim Sterbefall eines Mitglieds? Es wurde beschlossen, den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 10 M. zu gewähren. Ferner wurde beschlossen, daß wir uns in der nächsten Sitzung durch den Abgeordneten Molkenbührer einen Vortrag über „Das neue Unfallgesetz“ halten lassen wollen. Dann wurden einige interne Angelegenheiten erledigt.

Der Verband der Vergolter hielt am 21. Januar seine ordentliche Generalversammlung in den Arminkallen ab. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß die Zahl der Mitglieder um 102 zugenommen hat; sie beträgt jetzt 752. Das Vermögen der Kasse hat um ungefähr 1000 M. zugenommen; es beträgt am Schluß des Jahres 3039,51 M. Der erst im Juli neu gegründete Arbeitsnachweis wurde von 134 Kollegen, von 57 Meistern mit 78 Stellen besetzt. Vermittelt wurden 50 Stellen. Der Bericht über den Sozialfonds wird in nächster Versammlung erstattet. Die Wahl des Vorstands ergab: zum ersten Vorsitzenden E. Dehler, zum zweiten Vorsitzenden R. Sedmann, zum Kassierer E. Krüger, zum Schriftführer G. Hahn, zum Beisitzer S. Voigt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Wormuth, Langner und Schnorre, zu Bibliothekaren Jache und Bezold gewählt.

Die Zahlstelle IV der Cementierer hielt am 16. d. M. bei Klamm, Brunnenstr. 188, eine Mitglieder-Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer den Kassenbericht vom IV. Quartal, ferner wurden die Neuwahlen vollzogen. Es wurden gewählt: Rastweide als Vorsitzender, Löhrieh als Kassierer und Ambs als Schriftführer. Als Delegierter zum Verbandstage nach Mainz wurde Eccarius gewählt. Ferner wurde vom Vorsitzenden Rastweide der Antrag gestellt, daß den Zahlstellen des Verbands, welche mit 20 Proz. der Einnahme nicht auskommen können, 25 Proz. derselben für die Lokalverwaltung ablassen werden sollen.

Charlottenburg. In der am 20. d. Mis. in der Cambrinus-Brauerei abgehaltenen außerordentlichen Mitglieder-Versammlung des Centralverbands der Maurer wurde beschlossen, einige Abänderungs- und Zusatzanträge zum Verbandsstatut dem kommenden Verbandstag vorzulegen. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Friedrich Busse gewählt. Im weiteren hielt es die Versammlung für sehr vorteilhaft, die Verbandsleitung bis auf weiteres auf ihrem Posten zu belassen. — Beschlossen wurde dann noch, an die Gewerkschaftskommission einen Jahresbeitrag von 10 Pf. pro Mitglied zu entrichten.

Stralau. Am Sonntag, den 20. Januar, tagte hier eine Versammlung der Glasarbeiter, um zu dem Arbeitsnachweis, welcher seitens des „Vereins der Flaschenfabrikanten Deutschlands“ gegründet ist, Stellung zu nehmen. Von sämtlichen Rednern wurde betont, daß es Aufgabe des Verbands sei, den Arbeitsnachweis in der Form, wie er uns von den Arbeitgebern aufgedrungen ist, zu beseitigen. Der Centralvorstand möge keine Mittel und Wege scheuen, um dieses zu bewerkstelligen. Es sei Pflicht eines jeden Kollegen, den Nachweis so lange zu meiden, bis durch den Verband eine Aenderung eingetreten ist. Es wurde der Kollege Ab. Jander gewählt, um das Weitere für Stralau zu veranlassen. Ferner gab der Vertrauensmann eine Uebersicht vom örtlichen Unterstützungsfonds für das Jahr 1900. Der Einnahme von 6504,75 M. steht eine Ausgabe von 6593,59 M. gegenüber, so daß sich eine Mehrausgabe von 88,84 M. ergibt. Der Gesamtfassungsbestand am 1. Januar 1901 beträgt 3932,94 M. Nach Erledigung verschiedener örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann. Berlin, Alexandrinenstr. 2, Gartenhaus. Geöffnet werktäglich von 6½—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und 410 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Lamariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, abends 9 Uhr; Uebungsstunde in der Centrale, Dresdenerstr. 45. Vortrag über gefährdende Krankheitszustände. — Am Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 5½ Uhr, in bewiesenen Total; Vortrag über die Naturheilbewegung im Lichte der medizinischen Wissenschaft. Nachher Tanz. Gäste willkommen.

Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse. Heute Sonntag; Adersr. 123 bei Diede und Rarionnenstr. 48 bei Hebehenkel von 3—5 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Spaltenkolumne findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.

Wir, auch wir, können Ihnen leider nicht helfen.

Nr. 2. 100. Die Zusammenlegung des Special-Goldleins ist uns nicht bekannt.

Nr. 2. 57. Um Kanarienvogel von Ungeziefer zu befreien, werden folgende Mittel angewandt: Man bedeckt entweder den Käfig abends mit einem Konfektstück, in welchem sich die Insekten ansammeln, und entfernt dieses am frühen Morgen vorsichtig, oder man stellt halt der geschuldenen Stöbe Hohlkäse, die in Bogenhandlungen käuflich sind, in den Käfig. Die Hohlkäse müssen öfter ausgehütet werden. Außerdem ist darauf zu achten, daß der Vogel mindestens dreimal am Tage frisches Badewasser erhält.

<p>Schwarze Herren-Anzüge von 10 Mk. an.</p>	<p>Besonders</p>	<p>Schwarze Gehrock-Anzüge von 33 Mk. an.</p>	<p>Vorteilhafte</p>	<p>Schwarze Herren-Hosen von 3 Mk. 50 an.</p>	<p>Sonder</p>	<p>Ball-Piqué-Westen von 2 Mk. 25 an.</p>	<p>Angebote</p>	<p>Gummi-Regen-Mäntel von 18 Mk. an.</p>	
<p>Herren-Hosen nach Mass. Gute Arbeit. Hochmoderne Stoffe. 7 Mk.</p> <p>Herren-Anzüge nach Mass. Gute Arbeit. Hochmoderne Stoffe. 24 Mk.</p>									
<p>Lieferanten an die preussische Armee, Waren-Häuser, Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.</p> <p>Baer Sohn, Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung. Chaussee-Strasse 24a—25. Brücken-Strasse 11. Gr. Frankfurter-Strasse 20.</p>									

Litterarische Rundschau.

Zur Wohnungsfrage.

Liebrecht, Landesrat Dr., Vorsitzender des Vorstands der Landesversicherungs-Anstalt Hannover, Reichshilfe für Erziehung kleiner Wohnungen 10 S. 89, Göttingen 1900, Vandenhoeck u. Ruprecht, 40 Pf.

Kampffmeyer Paul, Die Baugenossenschaften im Rahmen eines nationalen Wohnungsreformplans, Göttingen 1900, ebenda 64 S. Preis 1 M. (Bei Abnahme von mindestens 20 Exemplaren 50 Pf.)

Beide Schriften gehören der Sammlung von Abhandlungen an, die der Verein Reichs-Wohnungsreform herausgibt und deren erste, die Wohnungsinspektion und ihre Ausgestaltung durch das Reich, wir schon gewürdigt haben. Liebrechts kleine Abhandlung beschränkt sich im wesentlichen auf Ausführung und knappe Kommentierung der Bestimmungen des Invaliditätsversicherungsgesetzes, die eine Verwendung von Mitteln für die Errichtung von Wohnungen ermöglichen, er erinnert an einige Ausprägungen über dieses Thema, die vom Bundesratsrathe und von der preussischen Ministerbank im Abgeordnetenhaus gefaßt sind. Von Liebrecht eigenen Vorschlägen sei erwähnt, daß nicht die Invaliditätsversicherungs-Anstalten im eigenen Wirkungskreise Wohnungsprobleme treiben mögen, sondern daß eigene Staatsbehörden diesem Zwecke dienen sollen; die Reichs-Gesetzgebung hat diesen schon 1897 geäußerten Wunsch des Verfassers im neuen Invaliditätsversicherungsgesetz nicht berücksichtigt. Als Verfünder der Zusammenlegung der drei großen Arbeiter-Versicherungszweige erwartet er die Schaffung einer mit sozialen Zwecken allein beauftragten Behörde, die unter Verwendung der Gelder der Arbeiterversicherung zugewiesen werden soll. Für jetzt hält er eine Ergänzung des Invaliditätsversicherungsgesetzes für nötig, in der bestimmt werden soll, daß die Landes-Verwaltungsbehörden nach Einholung bestimmter Gutachten die Versicherungsanstalt beauftragen dürfen, den Bau kleiner Wohnungen zu befördern. Diesen Anordnungen müßte dann Folge geleistet werden; ferner soll den Invaliditätsanstalten das Recht eingeräumt werden, eigene Organe, auch technische Beamte für diesen Zweck anzustellen, endlich unter vorgeschriebenen Amortisationsbestimmungen Darlehen aufzunehmen. Es sollen dann ebentuals besondere Abteilungen für die Wohnungsfürsorge bei den Anstalten eingerichtet werden. Er hofft, durch Ausführung seiner Vorschläge das Arbeiterwohnungsproblem von den Unternehmern ganz unabhängig zu machen und die Arbeiter und ihre Baugenossenschaften von jeder moralischen oder sonstigen Verpflichtung den Unternehmern gegenüber loszulösen. Liebrecht würde gegen eine direkte, nicht bloß teilweise Zuteilung von Mitteln der Invaliditätsversicherung für Förderung des Wohnungswesens nichts einzuwenden haben, er denkt sich dieselbe in einer Verminderung des Parti-Zinsfußes durch Deduktion des Ausfalls aus den Geldern der Anstalten. Die Vorschläge sind jedenfalls diskutabel und das Schriftchen lesenswert. Was wir aber in demselben vermischen, ist der Versuch des Nachweises, ob bez. in welchem Maße bei Durchführung seiner Vorschläge in einer bestimmten Zeit, sagen wir in einem Menschenalter, das Wohnungsproblem gemindert werden kann. An diesem Maßstabe sind alle Vorschläge zur Belämpfung des Wohnungsproblems — an eine Lösung der Wohnungsfrage innerhalb unsrer Wirtschaftsordnung glaubt Referent nicht — zu messen. Als ein Unikum kann wohl die Bemerkung auf Seite 4 der 10 Seiten starken Schrift betrachtet werden, daß er den auf Seite 8 ausgesprochenen Standpunkt über die Stellung der Invaliditätsanstalten zur Wohnungsfrage abgeschwächt habe, das hätte doch besser durch eine Korrektur im Text geschehen können.

Kampffmeyer, der sich mit großer Wärme in der zweiten der oben genannten Schriften für die Baugenossenschaften einsetzt, sagt auf S. 18 dergleichen: „Fürwahr, dem Verfasser dieser Schrift würde es unendlich sein, nur drei Seiten über die Baugenossenschaften zu schreiben, wenn diese dem Zwecke dienen müßten, die Baugenossenschaften als das Mittel für die Wohnungsbedürfnisse des kranken sozialen Organismus auszusprechen.“ Er sieht in ihnen bloß eines der vielen Mittel, die er zur Lösung der Wohnungsfrage für geeignet hält, er unterscheidet sich also zu seinem Vorteil von dem noch nicht belehrten Phantasten, die auch in der Wohnungsfrage die Baugenossenschaft als Mittel zur Lösung des Problems ansehen. Neben dem Staat und der Gemeinde, fährt er aus, hat aber die Baugenossenschaft ihre Kräfte zur Lösung der Wohnungsfrage einzusetzen. Wohlverstanden, erst neben diesen Gewaltten.“ Wenn er meint, die Erhöhung der Löhne ist erst für große Massen der Ausgeganzener für eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, so scheint mir richtiger, wenn er sie als die wichtigste Voraussetzung derselben betrachtet, ist es doch eine nur zu bekannte Thatsache, daß auch die bestbezahlten Arbeiter durch ihre Schuld, meistens aber ohne diese, in traurigen Wohnungen hausen müssen. In eine Polemik des zweiten Kapitels über die Möglichkeit einer tiefgreifenden Wohnungsreform in unsrer Wirtschaftsordnung einzutreten, ist im Rahmen einer Widerprüfung nicht möglich. Es wird auch kaum annehmen, daß er diese schwierigen Streitfragen mit seinen kurzen Behauptungen aus der Welt geschafft haben kann. Wenn er sagt: „Die Arbeiterkraft, das heißt der Arbeiter selbst in seiner historischen Bestimmtheit, ist immer ein wesentliches Hemmungsmoment für alle willkürlichen Lohnherabsetzungen.“ In diesem Stück Geschichte bricht sich die Macht des Unternehmertums. Das heißt da historische Bestimmtheit, was ist wesentlich, was willkürlich? Das ist alles zu behaupten, um mit Erfolg dagegen anlaufen zu können. Wir begnügen uns deshalb, festzustellen, daß Genosse K. den Wohnungsbestrebungen einen bleibenden Wert für die Massen beimißt, die sie unabweislich wirtschaftlich besser stellen und ihre politischen und ökonomischen Machtbefugnisse erweitern.“ Selbstverständlich rechnet er aber zu diesen Wohnungsreformen nicht die Fabrikantenwohnungen.

Er verdankt wie in seiner Schrift auf Grund nicht verallteten Materials eine Darstellung der Organisationsform und der sozialen Zusammenfassung der Baugenossenschaften und eine Würdigung ihrer sozialen Wirksamkeit. Er untersucht, ob die Baugenossenschaften wirklich billige und gesunde Wohnungen geschaffen haben und mit welchen Mitteln sie dieses Resultat erreicht haben. Er zieht dann aus den Ergebnissen weitere Konsequenzen. Der auch nicht mit dem, was er als Ergebnis seiner Studien giebt, einverstanden ist, wird das Buch trotzdem als Materialiensammlung zu schätzen wissen. Doch auch aus d. Darstellung wird man auf Gefahren der Baugenossenschaften aufmerksam gemacht, so wenn er des Landrats Vertheidigung über die Klumenthaler Baugenossen bei Bremen anführt, „sie verloren im Anfang völlig Leib und Seele an ihrem

Grundstück“. Ihr Land, das war der Punkt, in dem all ihr Leben und Wesen sich zusammenzog; die Stelle, wo sie mit ihrem Denken wie mit ihrer Hände Arbeit sich, ich möchte sagen, eincolten. Alle anderen Interessen traten einseitig zurück vor dem einen überwältigenden Trieb, der sie zur Scholle zog.“ Wer erinnerte sich bei diesem Citate nicht an die Riesenschwierigkeiten, die der socialistischen Agitation beim Klein- und Zwergerbau entgegenstehen. Diese Erfahrung soll uns, die wir nicht nur das Wohnungswesen zu lindern haben, zum Nachdenken veranlassen! Es ist eben, ganz abgesehen von allen prinzipiellen Bedenken gegen so starkes Betonen der Genossenschaftsbewegung, immer darauf hinzuweisen, daß die Zersplitterung der Arbeiter in zahlreiche Nebenbewegungen die Gefahr mit sich bringt, daß sie über diese die Hauptziele vergessen, das, was uns alle zur Partei zusammenführt hat und zusammenhält. Woher soll der Arbeiter, der den Tag über schwer arbeitet, der Verpflichtungen seiner Familie, der politischen Bewegung, der Gewerkschaft gegenüber hat, woher soll ihm die Zeit übrig bleiben zu all den Nebenangelegenheiten, die ihn heute sicherlich aus der besten Absicht, aber kaum im Interesse der Geschlossenheit der Arbeiterbewegung gestellt werden.

Doch zurück zu Kampffmeyer. Er bestrittet nicht, daß sich nur für die besser bezahlten Arbeiter Wohnungen auf baugenossenschaftlichem Wege schaffen lassen. Doch will er die Grenze nicht zu niedrig gezogen wissen. Hierüber hat die Erfahrung zu entscheiden, ich fürchte, sie wird K. wenig günstig sein. Das von ihm vorgeschlagene, beschränkte Material erscheint mir nicht ausschlaggebend. Der Grad der Sechstätigkeit wird stets bei der Werbung für die Baugenossenschaften bedeutungsvoll sein, sicherlich ist ein ganz erheblicher Prozentsatz der Arbeiter heute sechstätig, wer aber hat die Garantie dafür, daß er nicht seinen Wohnort zu wechseln hat, man hat in den Riesenzentren wie Berlin, Hamburg, aber auch in Leipzig, Dresden, München damit zu rechnen, daß der Wechsel der Arbeitsstätte in der gleichen Stadt die Wohnungsveränderung zur Notwendigkeit, ihre ergänzende Unterlassung zur völligen Entziehung der arbeitenden Familienmitglieder von der Familie oder zur Annahme ungünstiger Arbeitsbedingungen führen kann. Man denke an einen Arbeiter, der ein Haus einer Baugenossenschaft nördlich vom Humboldthain bewohnt, in der gleichen Gegend arbeitet, dann infolge eines Streiks oder der Entlassung in der Nähe des Tempelhofer Feldes Arbeit suchen muß! Die Baugenossenschaften können nur an der Peripherie der Städte bauen, und die Fabriktablissements liegen auch zumeist nicht im Centrum der Städte.

Ältesten Einwendungen soll nicht bestritten werden, daß die Reinigung d. S., die er mit einer Reihe von Beispielen belegt, die Baugenossenschaften erschließen den Segen gefunder und wohlfeiler Wohnungen einem Teil der Arbeiterschaft, richtig ist. Sicherlich kann das Zusammenleben in einer Genossenschaft vordringend wirken, aber böse Nachbarn, von denen man sich nicht trennen kann, werden auch das entgegengesetzte Resultat hervorrufen können.

Die ökonomischen Einwendungen, die selber gegen die Baugenossenschaften der Arbeiter erhoben wurden, haben heute, wo ein Teil des in den Invaliditätsversicherungs-Anstalten aufgekauften Geldes diesen Zwecken dienlich gemacht werden kann, an Kraft verloren. Wir dürfen mit einer Ausdehnung der Bewegung rechnen, ja mit einer neuen Epoche derselben. Diese Entwicklung aufhalten zu wollen, kann niemand einfallen, aber vor der Uebersehung der zu gleichzeitigen Resultate ist zu warnen und der Wunsch ist anzuspüren, daß der Eifer für die Erreichung der Ziele der Arbeiterbewegung nicht abgeschwächt werde durch die Fülle neuer Aufgaben, die immer wieder der Arbeiterklasse gestellt werden. K. hegt diese Hoffnung, er begründet sie auch durch einige Erfahrungen. Mögen sie für alle Arbeiter beweiskräftig sein, ich zweifle hieran.

Geschichtsmaterialismus.

Ludwig Woltmann, Dr. med. et phil., Der historische Materialismus. Darstellung und Kritik der marxistischen Weltanschauung. Düsseldorf, Fern. Michels Verlag, 430 S. 89. 1900.

Die vorliegende Arbeit kam zu einer Zeit heraus, wo innerhalb der Deutschen Socialdemokratie der Streit um die rechte Auslegung und den Wahrheitsgrad der marxistischen Lehren bei den einen starke Verbitterung, bei den andern eine zeitweilige Abneigung gegen die Beschäftigung mit den einschlägigen Fragen hervorgerufen hatte. Diefem Umstande muß man es zuschreiben, daß das Woltmannsche Buch in der Parteipresse nicht entfernt die Beachtung gefunden hat, die ihm nach Ansicht des Referenten zu anderer Zeit ungewisselhaft zu teil geworden wäre. Denn wie man sich auch zu den Urteilen Woltmanns stellt, so wird doch jede, nicht persönlich voreingenommene Kritik seinem Buch Vorgelege zuerkennen müssen, die ihm Anspruch auf einen Platz in der ersten Reihe der Schriften über das behandelte Thema gewähren. Eine außerordentlich klare, von allen Geistesrichtungen und sonstigen Eitelhaareien freie Sprache, eine musterhafte Systematik in der Anordnung des Stoffes und dem Aufbau des Gedankengang, sachkundige und eindringende Behandlung des Gegenstands, scharfsinnige und zugleich durchaus lokale Kritik, die sich nirgends an den Buchstaben klammert, sondern stets dem Inhalt, dem Gedanken, um den es sich handelt, gerichtet zu werden — das sind Eigenschaften, die dem Buch mit gutem Gewissen nachgerühmt werden können. Ihnen gegenüber ist es von untergeordneter Bedeutung, welches der eigene Standpunkt des Verfassers ist. Denn jede so ausgerüstete Kritik macht ihre Darlegung lesenswert. Aber es ist auch nicht gleichgültig, daß Woltmann den socialen und politischen Bestrebungen von Marx und Engels mit grundsätzlicher Sympathie gegenübersteht, das heißt Socialdemokrat ist, sehr wesentliche Seiten ihrer Theorie durchaus anerkennt und nur in bestimmten Punkten von ihnen abweicht. Auf diese Weise bringt er ihrem Werk diejenige Liebe entgegen, die zu einer vollen Würdigung unerlässlich ist und zugleich jene kritische Selbstständigkeit, die ihn vor den Fehlern schulmäßiger Anpreisung schützt.

Woltmanns Standpunkt läßt sich als der eines lantianisch-kritischen Marxisten bezeichnen. Vielen möchte diese Verbindung als ein Widerspruch erscheinen, und in verschiedenen Punkten weist denn auch Woltmann nicht unerheblich von Marx-Engels ab. Aber weder

ist die Marx-Engelsche Lehre etwas Abgeschlossenes, noch ist sie, soweit sie uns vorliegt, als völlig einheitlich zu betrachten; auch bei ihren Urhebern fehlt es nicht an Widersprüchen. Es ist nun eine der charakteristischsten Seiten des Woltmannschen Buchs, daß es diese Widersprüche zwar mit scharfer Analyse aufdeckt, aber nicht deshalb, um die Verfehltheit der Theorie nachzuweisen und Marx als philosophischen Dilettanten hinzustellen, sondern nur um den Beweis zu liefern, daß die Widersprüche, soweit sie nicht auf bloße Uebertreibungen in der Polemik zurückzuführen sind, in der Unterfägung des lantianischen Kriticismus oder transcendentalen Idealismus wurzeln. Sonst ist ihm Marx „ein ebenso großer, wenn nicht noch größerer Philosoph als Delonam.“ (Vorwort.) Für den besagten Fehler aber macht er den Umstand verantwortlich, daß Marx und Engels Kant zu sehr durch die Brille Hegels betrachtet haben. Er ist nicht blind gegen die Verdienste Hegels und die Dienste, welche die Dialektik zu leisten vermag. Aber er sieht doch in der Art, wie die Hegelsche Dialektik auf den Marxismus zurückgewirkt hat, einen der Hauptfaktoren bei diesem anhaftenden theoretischen Mangel. „Die Dialektik“, sagt er an einer Stelle treffend, „ist eine zusammengekehrte Denkweise; sie ist eine Vereinigung der kritischen und genietischen Methode. Durch eine kritische Selbstbestimmung auf die Mittel und Grenzen der Erkenntnis muß die Dialektik immer von neuem erzeugt werden, wenn sie nicht in Sophistik oder Romantik ausarten soll.“ (S. 270.) Die Notwendigkeit solcher Selbstbestimmung will sein Buch veranschaulichen.

Für Woltmann ist der Marxismus „als Weltanschauung in großen Anfrissen das vollendetste System des Materialismus“. Er unterscheidet im Marxismus sechs von ihm umfaßte Specialformen des Materialismus: den dialektischen, den philosophischen, den biologischen, den geographischen, den ökonomischen und den ethischen Materialismus, von denen der geographische und der ökonomische Materialismus zusammen „die materialistische Geschichtsauffassung im engeren Sinne“ bilden.

Wir halten diese Einteilung der Gruppierung sowie einzelne der Bezeichnungen der Abarten für ansehnbar; man kann wohl von einem philosophischen und einem ethischen Materialismus sprechen, aber Ausdrücke wie biologischer oder dialektischer Materialismus sind teils (der letztere) tautologisch, teils zweideutig. Letzteres trifft übrigens auch auf den Ausdruck „historischer Materialismus“ zu, dem wir die Bezeichnung Geschichts-Materialismus entschieden vorziehen. Was aber W. mit den angegebenen Titeln anzeigt, die verschiedenen Anwendungen oder Anwendungsformen des materialistischen Princips, findet sich in der That im Marxismus, und Woltmann hat durchaus recht, wenn er sich gegen diejenigen wendet, welche nur den Geschichts-Materialismus im Marxismus erblicken, aber einen grundsätzlichen Gegensatz zwischen dem Marxismus und dem philosophischen oder naturwissenschaftlichen Materialismus konstruieren wollen. Marx hat den letzteren für unvollständig und zu abstrakt erklärt, aber niemals grundsätzlichen verworfen.

Richtig ist jedoch, daß man den Geschichtsmaterialismus in sehr weitem Umfange anerkennen und doch den philosophischen Materialismus ablehnen kann. Das thut nicht nur Woltmann, sondern das thun auch Leute, die für ganz schulgerechte Marxisten gelten wollen und gelten.

Aber Woltmann geht in diesem Punkt sehr viel weiter wie andre nichtmaterialistische Marxisten. Er will den Marxismus lantianisch reformieren, auf ihm erkenntnistheoretische und teleologische Principien aufspüren. Ob das in dem Umfange geht, wie Woltmann es versucht, erscheint uns sehr zweifelhaft, so ungewisselhaft es ist, bezug. so sehr unser Genossen Woltmann der Beweis gelungen ist, daß auch im Marxismus erkenntnistheoretische und teleologische Elemente stecken. Aber sie sind doch wesentlich anderer Art als Woltmanns Kantianismus.

Für die Reform oder die Ausfüllung des marxistischen Systems ist, sofern so etwas überhaupt angeht, schwerlich schon die Zeit gekommen. Sie würde erst da sein, wenn der Marxismus aufgehört hätte, in dem Sinne Parteilchre zu sein, wie er es heute ist; denn dann würde erst auch bei den Theoretikern die dazu nötige wissenschaftliche Unbefangenheit gewährleistet sein. Einstweilen werden sich die Marx-Forscher damit begnügen müssen, Elemente zur Kritik und Ergänzung des von Marx und Engels Geleisteten zusammenzutragen. Als mehr denn Arbeit solcher Art kann auch das Woltmannsche Buch nicht betrachtet werden, obwohl es, wie schon bemerkt, auf einen sehr hohen Rang in der Reihe der einschlägigen Schriften Anspruch hat. Es kann als eine der besten kritischen Darstellungen des marxistischen Systems bezeichnet werden, und seine scharfe und klare Sprache stempelt es zu einem ausgezeichneten Lehrbuch für den nicht philosophisch geschulten Leser. Diefem letzteren wird der erste Teil des Buchs, der einen Abriss der philosophischen Theorien von Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Feuerbach und der durch sie vertretenen Entwicklungstheorie giebt, besonders willkommen sein. Freilich, als erschöpfende Vorführung der philosophischen Quellen des Marxismus ist sie nicht zu betrachten und unvollständig ist auch der Paragraph, der von den Vorläufern der materialistischen Geschichtsauffassung handelt. Hier sind entschieden die englischen Socialisten und die Schulen der Denker, von denen da gehandelt wird, zu kurz gekommen. Es ist das ein Punkt, in dem die Geschichtschreibung von Theorien überhaupt oft fehlt. Der Uebergang von einem Schulmeister zum andern macht sich selten unvermittelt. Es ist ganz richtig, Kant, Fichte, Hegel, Schelling und Owen, Fourier und Saint-Simon dort als die jetzigen Vorfahren des Marxismus zu bezeichnen. Es ist aber noch die Frage, ob Marx und Engels nicht den Thompson, Hodgkin, Gray ebenso viel verdanken wie Owen, den Infantin, Comte, Pecqueur so viel wie Saint-Simon, den Considérant, Toussaint und Vidal so viel wie Fourier. Natürlich kann man von einem Abriss nicht verlangen, daß da alle Einzelheiten vorgeführt werden, aber die Zwiischenglieder müßten mindestens erwähnt werden. Als eines der bemerkenswertesten Kapitel des Buchs möchten wir ferner, unbeschadet einzelner Vorbehalte, das von tiefem Eindringen in eine formel meist vernachlässigte Seite des Marxismus zugehende vierte Kapitel des dritten Teils bezeichnen, das den Titel führt: „Das Geheimnis der letzten Instanz ökonomischer Ursachen“, und aus ihm wieder den Paragraph „Das funktionelle Verhältnis von Technik und Logik“ als besonders lesenswert herausheben. Woltmanns Buch ist reich an treffenden Bemerkungen von allgemeiner Anwendung. Wir wollen mit einer derselben schließen, weil sie einem Gedanken Ausdruck giebt, der für die Beurteilung des Grades der inhaltlichen Verbindung von Socialismus und Wissenschaft von fundamentaler Wichtigkeit ist: „Eine revolutionäre Kritik ist nie rein wissenschaftlich.“

Ed. B.

Soziale Rechtspflege.

Der Altdorfer Gewerbebericht über das Ehrgefühl jugendlicher Arbeiter. Durch Klage beim Gewerbegericht zu Altdorf hatte der Kaufmann G. für seinen 15-jährigen Sohn von dem Kaufmann David Epicker eine Lohnschädigung beansprucht, indem er geltend machte, der Sohn sei als Lausbursche des Beklagten von diesem geohreigt und durch diese schändliche Beleidigung genungen worden, vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit die Stellung bei Epicker aufzugeben. Der Kläger wurde abgewiesen. Die schriftliche Urteilsausfertigung des Gerichtsvorstehenden Stadtrats Granier enthält folgende Offenbarungen salomonscher Weisheit:

„Wenn es hiernach (nach der Weisaufnahme) auch wahrscheinlich sein mag, daß der Sohn des Klägers vom Beklagten wirklich, wie der Kläger behauptet, ein „Kapfsch“ erhalten hat, so kann das Gericht hierin eine Thätigkeit oder grobe Beleidigung im Sinne des § 124 Ziffer 2 der Gewerbe-Ordnung (eine solche, die zum sofortigen Verlassen der Arbeit berechtigt) nicht erblicken. Der Geschleber verfolgt mit besagter Gesetzesstelle nur den Zweck, das Ehrgefühl des Arbeiters vor Verlegungen des Arbeitgebers zu schützen. Daß aber eine solche Verlegung dem Sohne des Klägers gegenüber nicht begangen ist, folgt namentlich aus dem Umstand, daß der angeblich Geschlagene bis zum Lebensschluß thätig gewesen ist. Wäre er so heftig geschlagen oder so grob beleidigt worden, wie die Klageschrift

behauptet, dann hätte er nach seiner ganzen Veranlagung () die Arbeit nicht bis zum späten Abend fortgesetzt. So ist ihm erst nach Rücksprache mit den Angehörigen, insbesondere mit dem Vater, die Ehrverletzung eingetretet (). In übrigen befindet sich der Sohn des Klägers in einem Alter, wo seine Kollegen im Handwerkerstande dem Jährtigungsrecht der Meister unterstehen und wo das Ehrgefühl noch nicht so stark ausgeprägt ist, daß es durch einen Vadenstreich verletzt werden könnte. Da somit ein Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses nicht gegeben war, so war wie geschehen zu erkennen.“

berichtigt, wenn sie ein „Kopfstück“ erhalten. Der § 124 Nr. 2 der Gewerbe-Ordnung bezieht sich auf alle gewerblichen Arbeiter, ausgenommen die Lehrlinge, und spricht wörtlich von „Tätigkeits-“ oder „groben Verletzungen.“ Es genügt danach bei jugendlichen Arbeitern jeden Alters eine Thätigkeit des Arbeitgebers, die plötzliche Arbeitsniederlegung zu rechtfertigen. Und nach dem letzten Absatz des § 124 der Gewerbe-Ordnung ist die Arbeitsniederlegung aus den Gründen des § 124 Ziffer 2 sogar jederzeit noch während der nächsten 8 Tage zulässig, so daß auch die Vernichtung auf das Weiterarbeiten bis zum Feierabend gänzlich verfehlt ist. Es ist somit tatsächlich die Niederlegung der Arbeit am nächsten Tage durch G. Jun. gerechtfertigt gewesen, zugleich aber auch der Entschädigungsanspruch, denn im § 628 Absatz II des Bürgerlichen Gesetzbuchs, das nach seinem besonderen Sprachgebrauch unter „Kündigung“ die Lösung des Vertrags versteht, heißt es: „Wird die Kündigung durch vertragswidriges Verhalten des anderen Teils veranlaßt, so ist dieser zum Ersatz des durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schadens verpflichtet.“ Das vertragswidrige Verhalten des Arbeitgebers war das „Kopfstück“.

Zum Schluß sei noch konstatiert, daß über das Verhalten des Stadtrats Granier als Gewerbeberichtiger schon mehrfach geklagt worden ist.

Wie schwer der Kampf ist, den Arbeiter zuweilen um die Unfallrente zu führen haben, zeigt folgender Fall: Der Former Gubl war dadurch schwer verletzt worden, daß ein Formedel auf ihn fiel. Er versuchte später zu arbeiten, mußte aber schließlich in das Krankenhaus Roabit aufgenommen werden, wo er, der völlig

abgemagert war, nach wenigen Tagen verstarb. Sein Leichnam wurde soduziert und die Kerze stellten als direkte Todesursache einen Fortaderverluß fest. Neben einem eventuellen Zusammenhang mit dem Unfall befragt, erklärten Professor Kewers und Dr. Bloch die Möglichkeit eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem Unfall und dem Fortaderverluß nicht für ausgeschlossen. Er erwidert ihnen im vorliegenden Falle jedoch deshalb nicht wahrscheinlich, weil nicht eine erhebliche Einwirkung auf den Leib festzustellen sei. Die Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft wies den Anspruch der Hinterbliebenen auf eine Unfallrente nurmehr mit der Begründung ab, daß der Tod Gubls nicht auf den Unfall zurückzuführen sei. Das Schiedsgericht erkannte im selben Sinne, worauf die Kläger Rekurs einlegten. Ihr Vertreter, Schriftsteller J. Fränkel, erzielte zunächst eine Weidenerhebung. Mehrere Zeugen bezeugten, daß der Formedel nicht nur die Scheitel Gubls, sondern auch dessen Leib beschwert habe. Der behandelnde Arzt, Dr. Bloch sagte aus, G. habe bereits am zweiten Tag nach dem Unfall über fürchterliche Schmerzen im Leibe geklagt. Es wäre möglich, daß der Fortaderverluß die Folge des Unfalls sei. Eine andre Ursache für jenen vermochte der Arzt nicht anzugeben. Vor dem Reichs-Versicherungsamte machte Fränkel in dem zur Fortsetzung der Verhandlung anberaumten neuen Termine geltend, nach dem Ergebnis der Weidenerhebung müsse angenommen werden, daß der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen Unfall und Tod hier vorliegt. Eine solche Wahrscheinlichkeit genüge aber nach der Rechtsprechung, den Hinterbliebenen die Rente zu sichern. Wenn der Arzt bloß von einer Möglichkeit spreche, die allerdings nicht ausreichend wäre, dann habe sich der Herr wohl nur im Ausdruck vergriffen. — Das Reichs-Versicherungsamte hob die

Vorentscheidung auf und verurteilte die Vereinsgenossenschaft, den Hinterbliebenen die Rente zu gewähren. Der Vorsitzende, Dr. Kries, führte begründend aus, daß der Senat den Darlegungen des Vertreters Fränkel durchweg beigetreten sei. An Kosten der Vertretung wurden dem Kläger 20 M. zugebilligt.

Schriften-Eingang.

Dr. Wilhelm Baskin. Meine Kriegserlebnisse bei den Boeren. Erinnerungen und Skizzen aus dem südafrikanischen Kriege 1899/1900. Berlin, Hermann Walthers.
Die freie Liebe und die Frauen. Vortrag von Elisabeth Niehser. Berlin, Hermann Walthers.
Venco. Prof.ttore. L'Azienda del Popolo (Die Selbsthilfe des Volks). Mailand 1900.
Gude. Julius. Die Handelsbilanz. Die Obliegenheiten des Buchfeld. Die Saluta. Der Zettelbank-Apparat.
Höftmann. Prof. Dr. Robert. Geschichte des antiken Kommunismus und Socialismus. Zweiter Band. München 1901. (G. P. Beckhe. Verlagsbuchhandlung.)
Mittellungen des Vereins Deutsches Krankenhaus in Sao Paulo.
Der Katholizismus als Prinzip des Rechts. Von Citramontanus. (Schriftchen des Neuen Frankfurter Verlags L) Frankfurt a. M. 1901.
Schattenbilder aus dem preussischen Osten. Von Civis Germanus. Köln a. Rh. (J. P. Bachem.)
Stößen in der Weltpolitik. Von Dr. Albrecht Wirth. Bonn 1901. (Carl Georg.)
Nahland. Prof. Dr. Gustav. Die internationale landwirtschaftliche Konkurrenz. Ein wirtschaftliches Problem. Berlin 1901. (Ernst Jolmann u. Co.)

Café-Lokal G. Günther,

Ritterstr. 54, Ecke Alte Jakobstraße.
Kaffee 10, 15; Thee, Milch, Chocolade etc., Wein u. Bier. Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Billard Stunde 40 Pf., große Zeitung-Auswahl.

Cigarren-Händler

ersparen bis 15 Proz. durch Einkauf nur abgelagerter Cigarren ohne jede Vermittlung direkt von großer renommierter Cigarrenfabrik. Edelste, in den besten Special-Geschäften brillant eingeführte Fabrikate. Auswahl 120 Sorten von 24 bis 200 M. p. Mille, sämtlich

garantiert nur rein überseeisch.
Sichere Selbstständigkeit.
Neue Geschäfte werden unter sehr günstigen Bedingungen komplett eingerichtet. Aufträge unter O. B. Exped. dieses Blattes. [2205b]

Metzners Korbwaren-Fabrik.

Berlin, Andreasstraße 23. **Puppenwagen**
II. Geschäft: Brunnenstr. 95 **Leiterwagen**
III. Geschäft: Neusselstr. 67. **Sportwagen**
IV. Geschäft: Leipzigerstr. 54/55 **Kinderstühle**
V. Geschäft: Stralauerstr. 19

Kinderwagen, Größtes Lager
Kinderbettstellen, Berlins. **1000 Mark**
sahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.

Grosser Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung meiner Filiale Münzstraße 20 zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Haus- und Küchengeräte, Emailen, Glas-, Porzellan-, Lederwaren usw.

S. Neumanns Central-Bazar,

Andreasstr. 62. Münzstr. 20. [643L*]

Sie werfen Geld fort!

wenn Sie immer Ihre Cigarren zu teuer einkaufen. Kaufen Sie nur meine beliebten „Damaschos“, 500 Stück nur 7 M., 1000 Stück nur 13 M. franco gegen Rücknahme. Sie werden in Zukunft viel Geld sparen! Garantie: Umtausch oder Rücknahme! Ungläubige Worte der Anerkennung von Partnern, Vereinen, Hörschern, Landwirten etc. Bestellen Sie bitte sofort postfrei ins Haus 500 Stück für 7 M., 1000 Stück für nur 13 M. bei

Rud. Tresp, Cigarrenfabrik, Neustadt, Westpreussen H. 7.

Arkonabad Lohtannin-Bäder.

34, Anflamerstr. 34 (Schrägüber der Pionierschiffstraße)
Wannen- u. medizinische Bäder sowie russisch-römische u. vorzügliche Kapseldampfbäder (Kohlensäure) mit Einpackung, Massage etc. Annahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Orts-, Munizipal-, Militär- und freier Militär-Krankenhäuser Berlins und Umgegend. [5392*

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 510L*

Bad Frankfurt | Ritter-Bad

136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
Specialität:

Russ. bzw. Dampfkasten-, Röm. bzw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

SOOL- KLEBE-, SCHWIFEL- Pflanzensalze- BÄDER.

Anker Brikets

Anerkannt vorzüglichste Qualität!
Zu haben in allen besseren Kohlenhandlungen!



Anerkannt vorzüglichste Qualität!
Zu haben in allen besseren Kohlenhandlungen!

Schlaimöbel-Bazar, Baby

- Invalidenstr. 160.
- Oranienstr. 31.
- Friedrichstr. 18.
- Gr. Frankfurterstr. 115
- Brunnenstr. 92.
- Chausseestr. 8.
- Reinickendorferstr. 2d.
- Charlottenburg, Wilmsdorferstr. 55.

0, 12 bis 75 Mk. **Betten** 8, 15-100 M. **Bezüge** 10, 12-90 M.

Bettfedern auch Teilzahlung wöchentlich von 1 Mark an.
Bezüge Lieferant des Post-Spar- u. Vorschussvereins.

J. Baer,

BERLIN N. [5129*]
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
u. 37 Schliemannstraße 37

auspicht, wie bekannt, in reellster Ausführung und streng festen Preisen:
Herren- u. Knaben-Garderobe.

Arbeitsachen. **Grosses Stofflager** zur Anfertigung nach Mass.

Alt vor der Zeit

wird mancher Frau durch das viele Reiben und Bücken beim Waschen. **Karol Weils Seifen-Extrakt**, die beste trockene Seife in Pulverform, erspart Reiben, vereinfacht das Waschen, erhält die Haut gesund und schon die Wäsche. Käuflich überall.

Berufs-Bekleidung

aller Arten. **D. Wurzel & Co.,** Wrangel-Strasse 17, Ecke Mantouffel-Strasse.

Unsre **General-Vertretung**
für **Berlin und Umgebung**
fährt von jetzt ab:
Herr J. Liske, Berlin W. 57, **Culmstr. 30**
Semelline-Compagnie, G. m. b. H., München.



Anker-Briketts

anerkannt vorzügliche Qualität, sind zu **Friedr. Daniel & Co.,** Berlin W., Leipzigerstr. 29.

Echt chinesische Mandarinendaunen

aus Pfund Mk. 2.85
vorzügliche Daunen wie alle inländischen, garantiert neu und sauber, in Farbe ähnlich den Oberdaunen, anerkannt feinst, kräftig und haltbar; 3 Pfund genügen zum großen Oberbett. Tadellose Anfertigungsscheide. Verpackung unsoh. Versand gegen Nachn. von der ersten Bettfedernfabrik mit elektrischem Betriebe **Gustav Lustig,** Berlin S., Oranienstr. 46.
Man verlange Probenliste.

Asthma

Die Heilkraft von Pohls Brombeerenwein ist erprobt bei Asthma, Lungenleiden, Bronchialkatarrh, Keimhaut, Gicht, Rheuma, Versteifung, Kehlkopfleiden, Krampf im Hals, Narkose, Schwäche, Influenza, Erkältung und Schilddrüse, Kräft. empfohlen. Preis per Flasche 1 Mark, 10 fl. 9 Mark.

Brombeerenbonbons

wohl schmeckend u. leichtlöslich, 1/2 Pf. 30 Pf. **Für Kinder** empfehle gleichzeitige meinen **Brombeeren-saft** gegen Reizhusten, Schlaflosigkeit; in fl. zu 60 Pf. und 1 M. Fabrikant **Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157, Droguerie, sonst nirgends weiter.** 5092*

Zähne, schmerzlos, 1 M. an, beliebige Teilzahlung.

Frau Olga Jacobson, Invalidenstrasse 145

Steppdecken

kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik **B. Strohmangel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72,** wo auch alte Decken aufgearbeitet werden. 5792*

Georg Pohl, Berlin N., Brunnenstr. 157, [5452*]

Berl. Sanitäts-Droguerie (sonst nirgends weiter!)
Sagen mir, ob Du krank bist, und ich werde Dir sagen, was mir gefehlt hat!

Künstliche Zähne.

Garantiert schmerzlos. Zahn- u. Wurzel-Operationen, Pfomben etc. Zähne in den 300 an. Prima Pfomben v. 2.00 an. Bangt Garantie. Besondere Zahmungsbedingungen. **Bruno Steffens, Reanderstr. 71 (Wannenh.)**

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

Specialität: **Plattenloser Zahnersatz.**
Absolut festhaltend, vorzüglich beim Sprechen, Singen etc.
Plomben, Nervtöten, Reinigen etc.

Frau B. v. H. schreibt u. a.:
Durch zwei mich behandelnde Aerzte zu Ihnen empfohlen, kann ich Ihnen für Ihre überaus geschickte und schmerzfreie Behandlung nur den grössten Dank zollen.

Herr Dr. B. schreibt:
Ich habe während der Operation selbst als auch in der Folge keine Schmerzempfindung gehabt etc. etc.

Zahn-Arzt Dr. Lind und Linde
Brücken-Strasse 6
n. d. Jannowitz-Brücke.
Sprechstunden: 9-8. Sonntags 9-12.
Telephon VII a 789.